

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 z. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Sammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 197.

Sonntag den 24. August 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Illusion und Wirklichkeit.

hy. Das oberste Dogma im agrarischen Katechismus heißt: „Deutschland kann seinen Nahrungsmittelbedarf selbst erzeugen“. Es erzeugt ihn freilich nicht. Das müssen widerwillig selbst die Agrarier zugeben. Aber sie behaupten, es würde ihn erzeugen, wenn nur die Bölle genügend hoch seien.

Noch gerade rechtzeitig vor der Entscheidung über die Zollerhöhungen zerstören die wirtschaftlichen Thatsachen die agrarischen Illusionen aufs gründlichste.

Die deutsche Roggenerte ist sehr umfangreich, aber qualitativ so außerordentlich mangelhaft, daß ihre schnelle Verwendung unmöglich ist. Nur mit ausländischem Roggen vermengt, kann der deutsche überhaupt vermahlen werden. Die Preise sind hoch. Für die Tonne trockenen Roggens wird 150 Mk. und mehr gezahlt. Selbst feuchter und kammer Roggen erreicht 145 Mk. Ungewöhnlich groß ist die Nachfrage nach russischem Roggen. „Wir bedürfen seiner dringend. Ohne ihn ist die Versorgung mit Brotgetreide ausgeschlossen.“

Wo läßt sich nicht etwa irgend ein „freihändlerisches“ Organ vernehmen, das im Verdachte stehen könnte, Agentengeschäfte für das Ausland zu betreiben, sondern die Zentrale der preussischen Landwirtschaftskammern, also die Quintessenz des deutschen Agrarierthums. Wir brauchen russischen Roggen. Wir würden ihn brauchen, selbst wenn die unsinnigste Bölle die unsinnigsten Getreidepreise hervorgerufen und damit zu einer unerhörten Steigerung der inländischen Produktion geführt hätten. Wir können unserm Schöpfer danken, daß der fremde Roggen, ohne den wir jetzt einfach nicht leben könnten, nur durch 3,50 Mark Zoll vertheuert wird. Selbst die Agrarier sollten gerade aus dieser Situation die Lehre entnehmen, daß im Interesse der deutschen Volksernährung eine Hinausschraubung der Getreidebölle nicht gebildet werden kann. Gewiß ist es außerordentlich beklagenswerth, daß das schlechte Wetter die deutsche Ernte so stark disqualifiziert hat. Aber können die Agrarier vielleicht für kommende Jahre die Garantie für gutes Wetter übernehmen?

Noch leichter als bei Getreide scheint es bei Vieh zu sein, die inländische Produktion dem Bedarf anzupassen. In der Theorie — jawohl. Wie es in der Praxis aussieht, dafür erleben wir gerade jetzt interessante Beispiele. Seit längerer Zeit haben wir Fleischpreise, von denen landwirtschaftliche Berufsvertretungen und selbst Agrarier von den Ansprüchen des Herrn Hahn zugeben müssen, daß sie den Landwirthen genügen müssen. Aber selbst diese hohen Preise haben die deutsche Produktion nicht entfernt so steigern können, daß sie dem Bedarf entspricht. Nicht einmal an Schweinen, bei denen die Preissteigerung am längsten dauert, und deren Produktion am raschesten vermehrt werden kann, hat die deutsche Landwirtschaft genügend produzieren können, um Angebot und Nachfrage bei erträglichen Preisen in Einklang zu bringen. Aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes, aus Insterburg im Osten wie aus Nürnberg im Süden wie aus Essen im Westen oder wie aus Frankfurt a. M. im Südwesten wird gemeldet, daß die Fleischermünnungen sich zu einer beträchtlichen Erhöhung der Fleischpreise entschließen müssen. Die Fleischer sind sich einig darüber, daß die Zufuhr ausländischen Viehes unter allen Umständen erleichtert werden muß, wenn nicht die schwersten Störungen in der Versorgung unseres Marktes entstehen sollen. Aber die „mittelstandsfreundliche“ Mehrheit des Reichstages hält an den unsinnig hohen Minimalzöllen für das Vieh fest.

Schon heute ist die Versorgung unseres Volkes mit Brodgetreide wie mit Fleisch arg bedroht. Aber das sichts die Agrarier in ihrer Seelenruhe nicht an. Sie erklären ruhig: das muß noch ganz anders kommen. Gemüths menschen!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstags-Stichwahl in Jorckheim-Kulmbach. Wie bei der Hauptwahl, so laufen auch diesmal die Meldungen recht spärlich ein. Bis um 10 Uhr Abends lag erst das Ergebnis aus 44 von den 185 Bezirken vor und zwar wurden bis dahin gezählt für Faber (N.) 4472, für Böllner (Z.) 2694 Stimmen.

„Haben wir denn überhaupt noch amtliche Rathgeber der Krone?“ so fragt die „Köln. Volksztg.“ angesichts der Veröffentlichung des „verhängnißvollen“ Kaiser-Telegramms an den Prinzregenten von Bayern. Verhält der Reichskanzler sich zu dem Vorfall schweigend, so billigt er etwas, was er seiner Ueberzeugung nach nicht billigen kann. „Dann paßt er aber auch nicht für das Amt eines verantwortlichen Rathgebers der Krone. Denn ein solcher muß seine Stellung aufgeben, wenn

er mit den Handlungen der Krone nicht einverstanden ist und durch seine Vorstellungen keine Aenderung erzielen kann. Damit, daß die Veröffentlichung des Depeschenwechsels im „Reichsanzeiger“ verhindert worden ist, ist Graf Bülow seiner ministeriellen Verantwortlichkeit keineswegs überhoben. Wenn er in dem jetzigen verhängnißvollen Falle nicht durchgreift und wenigstens für die Zukunft verhindert, daß unberufene Personen Regierungshandlungen ausführen, die allein er oder einer seiner Ministerkollegen zu vollziehen hat, so soll man endlich auch den Schein aufgeben, als ob wir verantwortliche Minister hätten.“ — Das ist eine recht angenehme Urlaubs-Sektüre für den Reichskanzler! Indessen nach Tisch lieft man es gewöhnlich anders, besonders beim Centrum, das gewohnt ist, wenn es zum Klappen kommt, — schon vorher umzufallen. Wir weiten hundert gegen eins: wenn bei der kommenden Etatsberatung im Reichstag der Antrag gestellt werden sollte, das Reichskanzlergehalt in Anbetracht der verminderten Bedeutung dieses Amtes um etliche 10 000 Mk. niedriger zu bemessen, daß dann das Centrum, trotz der jetzigen großen Renommee seiner führenden Presse, am ersten kniefen würde.

Zum Fall Hilbrand erhält die „Berliner Morgenpost“ eine recht interessante Zuschrift. Dieselbe lautet:

„Von einer Seite, die dem früheren Regimente des Oberleutnants Hilbrand und seinem Offizierkorps nahe steht, erfahre ich soeben, daß die Veranstaltung beim Abschiede Hilbrands aus Gumbinnen direkt von dem Regiments-Kommando ausging. Das Regiments-Kommando hatte eine ihm übermittelte Aeußerung des Kaisers bei der Unterfertigung des Begnadigungsaktes einem Befehle gleich geachtet. Die Vorgesetzten Hilbrands haben sich offiziell an den Abschiedsfeierlichkeiten im Kasino betheiligt.“

Die Zuschrift ist, wie die „Morgenpost“ treffend bemerkt, geeignet, manches, was einem bisher an den Gumbinner Vorgängen räthselhaft war, zu erklären, ohne es deswegen auch zu rechtfertigen. Bei der Abschiedsfeier waren bekanntlich nicht nur Kameraden Hilbrands, sondern auch Mannschaften des ersten Artillerie-Regiments und des in derselben Kaserne untergebrachten Dragoner-Regiments betheiligt. Man mußte erstaunt sein, daß Offiziere es auf eigene Faust unternommen haben sollten, Mannschaften ihrer Abtheilungen zu einer außerdienstlichen Eskorte zu kommandiren, denn ein solches Kommando wäre im Widerspruch zu den militärischen Vorschriften erfolgt und hätte die unangenehmsten Weiterungen für die Offiziere nach sich ziehen müssen. Kann die von der „Morgenpost“ veröffentlichte Zuschrift auch gerade keinen Anspruch auf Authentizität machen, so trägt dieselbe doch vielleicht dazu bei, die Militärverwaltung zu einer in ihrem eigenen Interesse wünschenswerthen Aeußerung über das Gumbinner Offiziersfest zu veranlassen.

Nerven wie Eisenstränge maß nach der ultramontanen „Köln. Volkszeitung“ Herr v. Rheinbaben haben, wenn er es als Minister noch bis zur Eröffnung der preussischen Landtagsession aushalten will. „So kann es nicht weiter gehen“, schreibt das Blatt, „wenn ein Minister gegenwärtig als ein Harun al Raschid verkappt in den politischen Kreisen aller Parteien herumwandelte, so würde er wie betäubt sein über die messerscharfe Beurtheilung, welche die ganze Regierungspolitik überall erfährt. Sonst habe es immer noch eine Milderheit gegeben, welche die Regierung verteidigte, aber jetzt falle auch das „Minoritätsvotum“ ganz aus. Von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken sei die Werrtheilung einstimmig. Und einer solchen allgemeinen Entrüstung gegenüber wage der Finanzminister den Versuch, in einem Hauptbeschwerdepunkte (Fall Böning Red. d. L. W.) die Diskussion auf sechs Monate zu verschieben.“ „Ja, lebten Sie in Russland, verehrter Herr von Rheinbaben! Da giebt es eine Zensur, die nach dem Muster jenes preussischen Kulturkampf-Gendarmen verordnen kann: „Ueber Thema darf nicht gesprochen werden“; aber so weit sind wir hier doch noch nicht.“

Der Kaiserbesuch in Posen scheint eine recht „vergnügte“ Reise werden zu sollen. Nach der „Pos. Ztg.“ wird zunächst einmal die dortige Schützenmannschaft um 105 Schützen, 8 Wachtmeister und 2 Kommissare, die aus Berlin kommen, verstärkt werden. Zimmerlin ist das noch verhältnißmäßig wenig; in Düsseldorf waren in voriger Woche zum „Kaiserjuch“ gar 1400 Polizisten ohne die nöthigen „Geheimen“ herbeikommandirt. Zur persönlichen Sicherheit des Kaiserpaars, in dessen Begleitung sich auch Lord Roberts und der englische Kriegsminister Brodrick befinden werden, sind die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen. Bei den Ausfahrten wird fast immer Militär Spalier bilden, während auf beiden Seiten der Straßen, sowohl hinter als auch vor dem Publikum Schützenmannschaften aufgestellt werden. Die Fremdenlisten der Hotels unterziehen Polizeibeamte einer regelmäßigen Revision, wobei streng darauf geachtet wird, daß Fremde sich hinreichend legitimiren können. Ferner werden eine größere Anzahl städtischer Schulen in Posen für die Kaiserstage zum Theil

in Kammern und Bureaus für das Militär umgewandelt werden. In diesen Schulen wird der Unterricht vom 26. August bis einschließlich 8. September ausgesetzt. Auch die nicht für das Militär in Anspruch genommenen Schulanstalten schließen für die Tage vom 2. bis 4. September. In der Spalierbildung am 3. September sollen nicht nur sämtliche Schulen der Stadt Posen, sondern auch Schulanstalten aus der Provinz, die sich selbst aus ihren entferntesten Theilen angemeldet haben, theilnehmen. — Diese Umwandlung der Schulen in Kasernen ist wohl ganz besonders ein Symbol unseres „Kultur“standes.

Ein offizielles „Dementi.“ Die Nachricht des „Vorwärts“, daß der russische Student Kalajew an Rußland ausgeliefert worden, wird offiziell in der „Nordb. Allg. Ztg.“ als falsch bezeichnet. „Kalajew ist nicht an Rußland ausgeliefert, sondern im ordnungsmäßigen Verfahren durch die zuständige Landespolizeibehörde nach seinem Heimathstaat Rußland ausgewiesen worden, weil er anarchoisischer Umlriebe überführt und dementsprechend als lästiger Ausländer zu behandeln war. Es sind bei ihm anarchoisische Schriften in Beschlagnahme genommen worden, die er nach seiner eigenen Aussage mit anderen Druckfachen im russischen Verein in Charlottenburg zu vertheilen beabsichtigte. Wegen des Vertriebs dieser Schriften, soweit sie mit Rücksicht auf ihren anarchoisischen Inhalt von den inländischen Behörden zurückgehalten sind, wird das objektive Strafverfahren eingeleitet werden. Die völlerrechtlichen Vorschriften über die Auslieferung kommen für den vorliegenden Fall nicht in Frage.“ — Kalajew ist also nicht an Rußland ausgeliefert, wohl aber nach Rußland ausgewiesen worden. Uns dünkt, daß das in der Wirkung daselben ist. Wozu also das Dementi?

Ueber den blutigen Nachakt, der wegen der Ermordung der Familie des Pflanzers Wolf auf Neu-Pommern an dem Stamme des Mörders geübt wurde, berichtet noch ein Privatbrief eines aus Hirschberg stammenden Theilnehmers des Nachzuges:

„Alles, was Zeit und Beine hatte, zog hinauf nach dem Bargin, um Rache an den Unholden zu nehmen. Ich selbst war mitten drin mit acht meiner bewaffneten Bulajungen. Die Polizeitruppe ist noch heute im Dusch, um den vierten Hauptschuldigen zu fangen. Einer wurde lebend, von den andern beiden die Köpfe eingeleiert. Meine Leute schlugen damals sechs todt und nahmen drei gefangen. Im Ganzen sind bis jetzt ca. 200 Leute aus dem Dorfe Papatataba erschossen, viel sind nicht mehr übrig. Es wird so lange weiter gesohten, bis der vierte Hauptschuldige lebend oder todt in den Händen der Regierung ist. Von dem Dorfe und den Pflanzungen ist natürlich längst nichts mehr übrig. Zwei Tage nach der Beerdigung zog ca. 20 Weiße mit 1500 schwarzen Pflanzungs-Arbeitern zum Bargin hinauf, braunten alles nieder, fällten die Rosspalmen und ver-würsteten die Pflanzungen.“

Danach scheint es sich gar nicht um eine von dem Gouverneur angeordnete Strafexpedition, sondern vielmehr um einen wüsten Akt von Lynchjustiz gehandelt zu haben. Während nur einige wenige den Mord verübt hatten, fielen sehr viele Unschuldige der Strafjustiz zum Opfer. Nach der Meldung eines Londoner Blattes wurden die Eingeborenen sogar im Schlafe über-rumpelt und ohne Ausnahme erbarmungslos niedergemetzelt. Sicherlich wird diese rohe Hirschschlachtung der Eingeborenen im Reichstage zur Sprache gebracht werden; denn es geht unmöglich, daß in dieser Weise das Ansehen des deutschen Reiches im Auslande geschändet wird.

Kleine politische Nachrichten. Entgegen den Mittheilungen des „Ostasiat. Lloyd“ nimmt man nach dem „S. C.“ an unerwarteter Stelle in Berlin an, daß Herr v. Rumor nach Ablauf seines Urlaubes auf seinen Posten in Posen zurückkehren wird. — Die „Hartung'sche Ztg.“ wiederholt die Nachricht, daß die Tage des Posener Oberpräsidenten v. Ritter gezählt seien; sein Nachfolger solle der Chef der Reichskanzlei, Geheimrath Courab, sein. — Aus Glogau wird dem „S. Z.“ berichtet: In Sachen wider Graf Fiedler und den Wirtschaftsinспектор Kirchner, Beide zu Klein-Tschirne, wegen Herausforderung zum Zweikampf respektive Kartelltragens steht am Donnerstag, den 28. August, 9 Uhr, Termin vor der Strafammer des königlichen Landgerichts Glogau an. Der Graf hatte bekanntlich den alten Sanitätsrath Dr. Kemmann, der ein gerichtliches Gutachten in seiner Feldbahazerdrungsangelegenheit abgegeben hat, auf Pistolen zu fordern verlangt; sein Inspektor Kirchner hatte den Kartellträger gemacht. — Der langjährige Militärattache der türkischen Botschaft in Berlin Oberst Gandy Bey, ist vor einigen Tagen, nachdem er schon längere Zeit krankheitsbedingt war, plötzlich wahn-sinnig geworden. Sein Zustand verschlimmerte sich derart, daß er in der Nation de Saute in Schöneberg untergebracht werden mußte. Hier besserte sich sein Befinden derart, daß Donnerstag der Transport nach Konstantinopel bewerkstelligt werden konnte. — Die siamesische Gesandtschaft in Paris dementirt die „Temp.“-Meldung, daß die eingeborenen Rebellen den siamesischen Truppen an der birmanischen Grenze eine Schlappe beigebracht hätten. Den siamesischen Truppen sei es vielmehr gelungen, die Ordnung in dem Gebiete Nang-Pray wiederherzustellen. — Nach Berichten aus Konstantinopel haben der Kommandant der 11bis-Division und der kaiserliche Adjutant Mehmed Scherif Donnerstag Nacht im Boro-

Matatia zahlreiche Offiziere verhaftet und nach dem Sibiz-Palast gebracht. — Ein neuer chinesisches-amerikanischer Krieg ist, wie aus San Francisco gemeldet wird, in der Bildung begriffen; er bezweckt, den Warenverkehr zwischen China und Amerika zu erleichtern.

Frankreich.

Das böse Beispiel des Kriegsministers Andree hat schnell Nachahmer gefunden: neue Revanche-Rundgebungen werden aus Frankreich gemeldet. Diesmal haben sie sich unmittelbar an der deutschen Grenze, auf dem Schlachtfelde von Mars-la-Tour, zugetragen. Bei der dort abgehaltenen Gedächtnisfeier, an der mehrere Generale und höhere Offiziere, sowie sechs nationalistische Deputierte theilnahmen, wandte sich Bischof Turinay von Nancy an die Gasse-Lothringer, die zur Feier über die Grenze gekommen waren. Er meinte, sie hätten die Grenze überschritten, um trotz der Kanonen der Deutschen, trotz des Unglücks, das noch immer ihr Land gefangen hatte, hier auf französischem Boden ihre unerlöschliche Treue zum alten Vaterland zu bezeugen und durch ihr Erscheinen die stumme und doch so berechtigte Frage zu stellen: „Wie lange sollen wir auf Euch noch warten? Wann kommt Ihr, um uns zu befreien?“ Nach der „Republik Zeitung“ wurden noch drei weitere Ansprachen gehalten, so von dem Deputierten Lebrun, der auf die Rede Jaures in der Kammer anspielte und sagte: „Als man uns aufforderte, zu vergehen, da riefen die Abgeordneten aller Parteien: „Niemand!“ Nein, so lange Frankreich Helde zählt wie einen Marceau, einen Gentil, einen Fournier, braucht es nicht zu vergehen.“ General Cuny schloß sich mit einer vorgelesenen Rede an, die mit den Worten endete: „Die Krieger von 1870 sind hierhergekommen, um über die Wölfe und Vögel hinweg den, deren Seele französisch geblieben ist, ihren Brudergruß zu senden und ihnen zu sagen, daß die Hoffnung auf eine Zukunft, welche die Niederlagen der Vergangenheit wieder weitmachen soll, niemals erlöschen wird.“ — Viel Gewicht ist indessen diesen Revanchehetzen nicht beizulegen. Die große Masse in Frankreich, besonders die klassenbewußte Arbeiterschaft, hält sich von diesen Ideen völlig fern.

Vom Kulturkampfplatz. Der Marineminister hat den Schiffsoffizier de la Motte, der eben erst zum Hauptmann befördert worden war, zur Disposition gestellt, weil er an einer klerikalen Rundgebung gegen die Regierung theilnahm. Ferner richtete, um einer etwaigen Disziplinierung zu entgehen, der Major Delandin vom Generalstab des 11. Armeekorps sein Entlassungsgesuch ein mit der Begründung, er wolle an den gegen Oberst Saint Remy und Major Leroy Saburie eingeleiteten Verfahren nicht theilnehmen.

Von Maroffanern getödtet wurden, wie Pariser Blätter melden, 4 Soldaten der Fremdenlegion, die vor 14 Tagen aus dem Lager bei Sigig desertirt waren. Ihre Leichen wurden in einem Brunnen bei Ain-Sefra gefunden.

Belgien.

Gegen den sozialistischen Abgeordneten Manjart wurde nach einer Brüsseler Drahtung der „Frankfurter Zeitung“ eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet, weil er als Bürgermeister von Laloviere sich während der Bewegung für das allgemeine Stimmrecht geweigert hatte, in den städtischen Gebäuden den von der Regierung gesandten Truppen Unterkunft zu gewähren.

Süden und Hamburggebiete.

Sonnabend, den 23. August.

Achtung Maurer! Ueber den Arbeitsplatz von Carl Thiel u. Söhne ist die Sperre verhängt.

Die Lohnkommission.

Weitere Anträge zum mecklenburgischen Parteitag. Die Genossen von Neubrandenburg beantragen: 1) die Vertrauensleute der einzelnen Wahlkreisbezirke haben nur mit ihrem Kreisvertrauensmann abzurechnen, ebenso alle Bestellungen im Interesse des Kreises durch seine Hand gehen zu lassen; 2) die „Mecklenb. Volkstimme“ hat, wenn sie eingeleitete Artikel oder Berichte nicht bringt, in ihrem Briefkasten die Gründe dafür anzugeben; 3) für übrig gebliebene Agitationschriften ist für alle sieben Wahlkreise eine Sammelstelle einzurichten. Zu dem Antrag i Neubrandenburg wänstigt Strelitz (Alt) den Zusatz: Daß auch die der Landesorganisation gehörigen 25 Proz. der auf Hons veremahmten Gelder ebenfalls von den Bezirksvertrauensleuten an die Kreisvertrauensmänner abgeliefert werden und letztere den Betrag gemeinsam dem Landesvertrauensmann zugehen lassen.

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Selbstmord als Unfallfolge. Am Freitag Nachmittag fand eine Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung statt, in welcher folgender, höchst interessanter Fall zur Verhandlung kam. Der am 21. Mai 1888 geborene Kaufmann J. B. zu Wörlitz hatte am 20. Dezember 1900 Selbstmord an sich selbst verübt, indem er sich einen Schuß ins rechte Auge gab. Es entstand eine kleine Wundheilung der Hornhaut, die infolge eines heftigen Zitterkrampfes schließlich zu einem fortwährenden, tiefer sitzenden Sehverschleier, mit Durchbruch der Hornhaut und Verfall der Regenbogenhaut führte. Nach der am 28. Dezember erfolgten Aufnahme ins Krankenhaus starb, offenbar unter volligen Bewußtsein des Schweregrades, eine Prüfung des rechten Auges zu Ende gekommen zu sein, so daß sich die Rechte Sekretar an Stelle des Schweregrades eine kleine, feste Narbe gebildet habe. Einzig aber liegt auf dem bis dahin gesunden linken Auge eine heftige Regenbogenhautbildung vor. Da es unklar war, ob diese heftige Regenbogenhautbildung durch den Selbstmord des rechten, nicht mehr funktionstüchtigen Auges bedingt war, so wurde im Januar eine Sitzung des linken Auges des rechte am 22. Februar vorigen Jahres entfernt werden. Ende März wurde J. B. zum vierten Male dem hiesigen Auges aus dem Krankenhaus entlassen werden, allein war, da es 24 April ebenfalls ins Krankenhaus aufgenommen zu werden, da sich am linken Auge die Regenbogenhaut einer Schweregradbildung getrieben worden. Am 29. Juni war dann mit der erfolgten Entfernung der Sehlinse des linken Auges eine Prüfung zu Ende gekommen. Es blam war die Sehlinse bis zum 11. Dezember, an welchem Tage er tot am Ufer der Trave, mit dem rechten Körper in der Hand liegend und mit dem Oberkörper auf der Wasserfläche liegend, aufgefunden wurde. Jenseits war mit B. eine vollständige Verabredung vorgenommen. Seit der letzten Operation, welche die Entfernung des Auges erforderlich gemacht hatte, war der Zustand des J. B. stets ein sehr schlechter gewesen. Er lagte über mehrere Schweregrade im Kopf, weshalb über der Stirn, über das Schloß einer heftigen Bewegung im Reigen zu Schweregraden. Der J. B. war zu dem Zeitpunkt der Verabredung im Alter von 22 Jahren und war ein sehr gesunder Mann.

nehmend zu verblöden; er spielte Handlung wie ein Kind und äußerte vielfach Selbstmordgedanken. Der Zustand W.'s war schließlich derart, daß die Frau die Entmündigung ihres Ehemannes beantragte und der Psychiater ihn auch Anfangs Dezember amtlich untersuchte. Dann machte der Tod jedoch weiteres unmöglich. Die Wittve erhob durch das Arbeitersekretariat den Anspruch auf Hinterbliebenenrente, wurde hiermit jedoch von der Kommission für land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung in Lübeck abgewiesen, nachdem diese durch den Gemeindevorstand zu Wörlitz und zwei Ortseinswohner Auskunft erhalten hatte, daß bei W. kein Anhalt für eine bei ihm bestehende Geisteskränkung vorgelegen habe. Zu der nunmehr eingereichten Berufung beim Schiedsgericht wurde hierfür Beweis angetreten, um ein Gutachten des Psychiaters gebeten und der Tod darauf zurückgeführt, daß W. entweder seinem Selbstmordgedanken die That hat folgen lassen, oder aber, daß er im irenen Zustande auf dem Felde umhergetirrt, und daß ihm dabei ein Unfall zugefallen sei, aus dem er sich nicht mehr zu erretten vermochte. Zu der nunmehr stattgefundenen Sitzung des Schiedsgerichts wurde ein inzwischen eingeholtes Gutachten des Psychiaters vorgelesen. Dasselbe führte aus: Es sei eine Erfahrungssache, daß Augenkrankheiten, bei denen Operationen vorgenommen sind, welche einen längeren Aufenthalt im Dunkelzimmer erfordern, zu Geisteskränkungen, namentlich wenn es sich um ältere Leute handelt, neigen. Bei deren Entstehung wirken namentlich der dauernde Aufenthalt im Dunkel, das Fernbleiben von Licht und anderen äußeren Reizen, die absolute Ruhe, die reizlose Ernährung oder auch Erschöpfung mit; dieses alles begünstigt namentlich den Ausbruch vorerwähnter, schon im Körper schlummernder Geisteskränkung. Der Psychiater kommt zu dem Schluß, daß man einen ursächlichen Zusammenhang zwischen den Unfallfolgen und einer Verblödung der bei W. vorhandenen Geisteskränkung nicht von der Hand weisen könne, vielmehr sogar als wahrscheinlich erachten müsse. Trotz dieses Schlußes kämpfte die W. G. lebhaft gegen die Anerkennung des Todes W.'s als Unfallfolge und das Schiedsgericht beschloß deshalb, die in der Berufungsschrift angegebenen Fragen noch zu vernehmen. Am Freitag Nachmittag fand nun die weitere Verhandlung statt. Durch die Zusageausagen wurde im höchsten Maße wahrscheinlich gemacht, daß W.'s Zustand im Anschlag an die Operation sich in geistiger Beziehung fortwährend verschlimmert hat. Er hat keine Neben geführt, sich wie ein Kind schließlich gebildet, ist von häufigen Anginalfällen erfaßt worden und hat in solchen Zuständen Selbstmordgedanken geäußert. Der Vertreter der Wittve, Arbeitersekretär Wissel, beantragte unter vorwärtiger eingehender Darstellung des Falles: wie aus der vorliegenden Akte eines Strohhalmes das traurige Ereignis entstand, welches zur Selbstverletzung des W. führte, die Anerkennung der Hinterbliebenenrente. Der Vertreter der Berufungsgenossenschaft stellte nach dem Ergebnis der Zusageausagen die Entscheidung in das Ermessen des Schiedsgerichts. Dieses erachtet denn auch den Selbstmord als mittelbare Unfallfolge und erklärte die Berufungsgenossenschaft zur Zahlung der Rente für verpflichtet. Die Verhandlung über diesen Fall währte fast 2 1/2 Stunden.

Eine Erinnerung an die Pferde-Eisenbahn in Lübeck. In das Handelsregister wurde am 22. August eingetragen, daß die Firma „Lübecker Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft“ erloschen ist.

Der Zirkus Corty-Althoff, der, wie wir bereits gestern kurz mittheilten, Dienstag mittags eines 40stägigen Extrazuges von Kiel hier eintrifft, wird acht Tage hier verbleiben. Der Zirkus verfügt über einen Marshall von 70 der edelsten Rassepferde sowie über ein ausserwähltes, erstklassiges Künstlerpersonal. Der „Clou“ des Zirkus dürfte die aus 15 dressirten Eisbären bestehende Raubthiergruppe sein, deren Vorführung überall lebhafteste Sensation erregt hat. Im Uebrigen hat sich der Zirkus Corty-Althoff bei seinem Aufenthalt im Jahre 1894 in Lübeck so vortheilhaft eingeführt, daß es ihm wohl auch diesmal nicht an regem Besuche fehlen dürfte.

Vertrauter Nachdruck. Ein Plan von Lübeck und Umgebung abzuheben den Gegenstand einer Klage gegen den Besitzer der lithographischen Anstalt Kempner in Hamburg. Im Jahre 1892 war im Kriege von Schmeißel in Lübeck ein „Führer durch Lübeck“ erschienen, und es war darin eine Karte von Lübeck enthalten. Den Druck hatte der Angeklagte besorgt. Anfangs 1900 hatte der Verleger den Stein mit jeder Karte zurückgeliefert und auch erhalten. Im März 1900 wollte die „Eisenbahnzeitung“ in Lübeck zu Reklamemethoden eine Karte von Lübeck heranzubringen und wandte sich an den Lithographen. Dieser erklärte sich zu der Leistung bereit und hat auch zu dem vereinbarten Preise eine große Partie solcher Karten, mit Geschäftsstellenkarten versehen, geliefert. Die Anklage legte nun dem Besitzer der Druckerei zur Last, daß er jene dem Schmeißelischen Verlag gehörende Karte unbefugt benutzt habe, indem er vor Verfertigung des Steins einen Umdruck auf einen anderen Stein gemacht hatte und diesen zu der Herstellung neuer Reklamemethoden benutzte. Die „Eisenbahnzeitung“ wehrt sich, da sie die Karten zu der Uebersetzung übernommen hatte, daß sie rechtmäßig hergestellt seien. Das Landgericht Hamburg hat auf 300 Mark Schadenersatz erkannt wegen Vergehens gegen das Urheberrecht (Gesetz vom 11. Juni 1870). Gegen dieses Urtheil hatte der Angeklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügt und geltend macht, daß jene Karten nur zu Reklamemethoden dienen sollten und keinen wissenschaftlichen Zweck hatten, auch keine Änderungen an der Karte gemacht, zum Beispiel der Elbe-Brücke hinübergezeichnet worden. Ferner wurde die Rechtmäßigkeit des Strafantrages beantragt. Das Reichsgericht faßt jedoch, dem „B. Z.“ zufolge, keinen Rechtsirrtum in dem angeführten Urtheil erkennen und hat die Schuld des Angeklagten für ausreichend festgestellt. Die Revision wurde deshalb kostenpflichtig verworfen.

Aus dem Senate. Für die Dauer der gleichzeitigen Abwesenheit der Senatoren Dr. Blesing, Kulenkamp und Behn ist Senator Wolsmann der Militärkommission des Senates und Senator Ewers der Leihhausbehörde zugeordnet und ihm zugleich auch der Vorsitz in derselben übertragen worden.

ph. Diebstahl. Zu verfloßener Nacht wurde in einer an der Friedrichsbrücke Allee belegenen Villa mittelst Einsteigens ein Diebstahl verübt. Dem Diebe fielen 7 fast neue silberne Feuchtmesser mit vergoldeter Klinge gez. L. R., 4 silberne Fleischgabeln gez. R. E. und L. R., 1 silberne Weinbrenner, 1 Kaffeehahn mit 10, 5 und 3 Pfennig-Briefmarken und ein 2 Mark-Stück mit dem Bildniß des Kaisers Friedrich in die Hände. Am Thore ist eine blaue Brille in rothen Futteral zurückgelassen, woraus zu schließen sein dürfte, daß der Dieb eine solche zum Schutze seiner Augen, oder um sich durch dieselbe unmerklich zu machen, getragen hat.

ph. Schwindel. Die f. Bl. in verschiedenen hiesigen Zeitungen veröffentlichte Ankündigung der bevorstehenden Eröffnung eines Arnee- und Marine-Vorbereitungsinstituts in Berlin hatte einen hiesigen Einwohner veranlaßt, seinen Sohn zum Eintritt in dieses Institut anzumelden und das vorgeschriebene Eintrittsgeld zu entrichten. Leider hat es sich herausgestellt, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen ist.

ph. Auf frischer That wurde ein Gärtnergehülfe aus Barmbeck erfaßt, als er einem an der Wiedensstraße wohnenden Kaufmann seine Morgen gegen 5 Uhr aus

seinem Garten einen Korb mit neun Pelargonien stehlen wollte.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Gegen die Ehefrau eines Höfers, die in ihrem Laden Flaschenbier zum sofortigen Genuß an Ort und Stelle verkauft hat, wurde Anzeige wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung erstattet. — Ein hiesiges Dienstmädchen, das sich unter Vorpiegelung falscher Thatfachen von einem Korbmacher einen Schloßkorb erschwindelte, wurde wegen Betruges zur Anzeige gebracht. — Ermittelt wurde ein Schulknabe, der einem in der Städtischen Mühle am Mühlendamm thätigen Märlergesellen seine silberne Uhlenuhr aus der Tasche seiner an der Wand hängenden Weste stahl.

Die Wasserwärme der Badeanstalt des Fräuleins betrug Freitag 17 Grad Celsius.

Parteigenossen im Fürstenthum! Seht die Wählerlisten ein. Nur wer in der Wählerliste verzeichnet steht, ist stimmberechtigt!

Schwartau. Die Obduktion der Leiche der kleinen Kohbran, die am Sonntag Nachmittag todt gefahren wurde, fand Donnerstag seitens der Herren Psychiater Dr. Gieseler, Gutin und Dr. Busch, Schwartau statt. Dem Vernehmen nach hat die Obduktion ergeben, daß die Kleine an innerer Verblutung gestorben ist. Die Untersuchung gegen den betreffenden Kutscher nimmt ihren Fortgang.

Schwartau. Zum Gerichtsboten und Gefangenwärter wurde der Wachtmeister Ziege vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 ernannt. Der Dienstantritt erfolgt am 1. September.

Curau. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde für 1902 liegt vom 24. August bis einschließlich 6. September bei dem Gemeindevorsteher Dittmer zur Einsicht aller Steuerpflichtigen offen. Etwaige Reklamationen sind bis zum 29. September bei dem „Vorstand des Schätzungsausschusses der Gemeinde Curau“ in Gutin unter Angabe der Gründe einzureichen.

Gutin. Im Schlafe erstickt. Auf dem Wege zur Arbeit wurde der Arbeiter Lagemann aus Sidentamp von Krämpfen befallen, wobei er mit dem Gesicht in den Straßenschlamm fiel und leider auch darin erstickte, da man ihn zu spät fand. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie, die nunmehr ihres Ernährers beraubt ist.

Nageburg. Bauarbeiter-Risiko. Infolge mangelhafter Gerüstbauarbeiten stürzten in St. Georgsberg ein Maurer und ein Handlanger mit einem Theile des Gerüsts ab. Während der eine von ihnen einen Bruch des Unterschenkels erlitt, kam der andere mit einer Schulterauszerrung davon.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Mit einem Weil schlug die zehnjährige Tochter des Arbeiters Grell in Reinfeld beim Holzzerkleinern ihrem kleinen Bruder zwei Finger der linken Hand ab. — Der Rangirer Emil Woller aus Wilhelmsburg gerieth auf dem Unterelbischen Bahnhof beim Zusammenstellen eines Güterzuges zwischen die Puffer zweier Wagen. Der Unglückliche, welchem der Brustkasten eingedrückt wurde, war auf der Stelle todt. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich beim Bau des Stammfels am Weidenstieg in Hamburg. Der Arbeiter Weppelen wollte mit einer mit Pfastersteinen beladenen Karre über einen Steg fahren, der über eine Sielgrube führte. Die Karre kam ins Rutschen und fiel mit dem Arbeiter in die Sielgrube hinein. Die Karre mit den Steinen stürzte dabei auf den in der Grube beschäftigten Arbeiter Neusel. Die beiden Verunglückten wurden sterbend ins Krankenhaus gebracht. — Auf der Kaiserl. Werft in Kiel riß beim Hochnehmen einer reparaturbedürftigen Dampfmaschine die eine Stahltröge. Sie schlug gegen den Draht der elektrischen Lichtleitung, welcher zerbrach, wobei an beiden Enden eine große Flamme hervorsprang. Die Umstehenden konnten sich glücklichlicherweise rechtzeitig retten. — Die Strafkammer in Flensburg verurtheilte den Professor Hugo Baehr aus Hamburg wegen Raubens-Schwindels zu 18 Monaten Gefängniß. — Das Amtsgerichtsgefängniß in Sonderburg beherbergt zur Zeit keinen einzigen Inhafteten, öde und leer sind seine „gastlichen“ Räume. Dieser Fall ist Jahre hindurch nicht vorgekommen. Der letzte Inhaftete, welcher längere Zeit der einzige „Pensionär“ war, wurde Mittwoch aus dem Gefängniß entlassen.

Hamburg. Die polizeilichen Niederlagen als Folge ihres rechtswidrigen Vorgehens gegen die ausgeperrten Bauhandwerker mehren sich. Nicht nur folgt von den Gerichten wegen der erlassenen Strafbefehle Freisprechung auf Freisprechung, auch bei eingeleiteten gerichtlichen Strafverfahren wird der Polizei das Ungeheuerliche ihres Vorgehens bezeugt durch die Feststellung, daß die Betroffenen nichts Strafbares begangen haben. Am Abend des 29. Juni war der Stukkateur W., der in dem Hause an der Vogelweide wohnt, in dem bayerische „Arbeitswillige“ einquartirt waren, verhaftet worden, nur weil er mit den Arbeitswilligen gesprochen hatte. Ein im selben Hause wohnender Kaufmann Sawahki hatte daran Vergerniß genommen und den Stukkateur bei der Polizei denunzirt. Darauf war W. in seiner Wohnung ohne jedes gesetzliche Recht verhaftet worden, denn er war weder auf frischer That ertappt worden, noch lag Fluchtverdacht vor, und seine Personalien konnten sofort mit voller Bestimmtheit festgestellt werden. W. ist bis zum Nachmittag des folgenden Tages in Haft gehalten worden. Auf seine an die Polizeibehörde gerichtete Beschwerde wurde ihm am 8. oder 9. Juli auf dem Stadthause mündlich erklärt, Beschuld auf seine Beschwerde könne er erst erhalten, wenn das gegen ihn eingeleitete Strafverfahren beendet sein werde. Das ist jetzt geschehen. Nach einer vom 14. August datirten Mittheilung der Staatsanwaltschaft an W. ist das Verfahren eingestellt, das wegen angeblichen Vergehens gegen die Gewerbeordnung eingeleitet war. Die Verhaltungsgründe haben also nicht einmal genügt, um den Versuch einer Anklage zu unternehmen. Daraus kann man entnehmen, wie sehr unberechtigt die Verhaftung war. Das unter den gegebenen Voraussetzungen die Verhaftung absolut unzulässig war, mußte auch der Beamte wissen, der sie ausführte. Wie das „Echo“ hört, will deshalb auch der so widerrechtlich seiner Freiheit Beraubte eine Klage auf Schadenersatz gegen den betreffenden Beamten bezw. gegen die Polizeibehörde erheben, die ihren Beamten in Bezug auf den „Schutz von Arbeitswilligen“ Anweisungen gab, welche dertart unberechtigte Verhaftungen in zahlreichen Fällen zur Folge hatten.

Hamburg. Mord und Selbstmord. Freitag Morgen um 4 1/2 Uhr lief auf der Polizeiwache in der Gimsbüttelestraße die Meldung ein, daß im Hotel „St. Paulshof“ in der Ederförderstraße 40 der Hausdiener Dabelstein erstochen worden sei. Die Polizei fand die Leiche des Erstochenen hinter der verschlossenen Hotelhausthür und stellte alsdann Folgendes fest: Seit Mittwoch hatte in dem Hotel ein etwa 20jähriger junger Mann logiert, der sich als Waffenschmied Carl Sieg aus Mannheim ausgegeben hatte. Donnerstag hatte derselbe wegen angeblichen Unwohlseins im Bett zugebracht. Freitag Morgen in aller Frühe begab er sich, nur mit Hemd und Hose bekleidet, aus seinem Zimmer in der ersten Etage in's Parterre, erbrach dort das Büffet und stahl daraus etwa 3 Mark Silber- und Nickelgeld und eine schwarzfärbene Damenuhr mit Kette. Er wurde dabei von dem Hausdiener Dabelstein überrascht, der im Keller schlief und durch das Geräusch aufgeweckt wurde. Dabelstein packte den Eindringling, wobei Erstere eine brennende Küchenlampe explodirte und den Fußboden in Brand setzte. Inzwischen versuchte der Eindringling zu entkommen, wurde aber daran von Dabelstein gehindert, worauf er einen Dolch zog und dem Hausknecht einen Stich ins Herz versetzte, der sofort den Tod herbeiführte. Der Tumult im Gastzimmer und die Hilfserufe Dabelsteins hatten die Hausbewohner alarmirt, bei deren Eintreffen aber der Mörder schon entkommen war. Sie löschten das Feuer und machten sofort der Polizei Mittheilung von dem Mord. Kriminalkommandos wurden sofort zusammengerufen und nahmen eine Durchsuchung des ganzen Hotels vor, aber vergeblich. Unter den Effekten des angeblichen Sieg fand man Ansichtskarten mit der Unterschrift „Robert Hängel aus Pege in Sachsen“. Man ermittelte, daß dieser Hängel ein in der Görtzvierte wohnender Seemann sei und zog diesen sofort gefänglich ein. Er gab an, er sei am Dienstag in der Bauernschänke in der Seilerstraße mit einem gewissen Sieg zusammengetroffen, der aus Mainz gebürtig sein wollte, wo sein Vater Glasermeister sei. Er habe mit Sieg zusammen gekneipt, der viel Geld ausgegeben habe, und beide hätten dann Ansichtskarten geschrieben, die Sieg in den Briefkasten werfen wollte, was er mit Hängels Karten ersichtlich nicht gethan hat. Da sich Hängels Unschuld klar erwies, wurde er wieder aus der Haft entlassen. Die Kriminalpolizei hatte inzwischen die Nachbarhäuser abgesehen und entdeckte zwei Stunden nach dem Mord im Hause des Gastwirths Gendrich, Gimsbüttelestraße 13, in der Mädchenkammer unter dem Bett versteckt den Mörder Sieg. Als die Polizei die im Keller belegene Kammer betrat, ergriff Sieg einen Revolver und feuerte diesen auf sich ab. Der Schuß hatte den sofortigen Tod des Mörders herbeigeführt. Wie festgestellt werden konnte, ist Sieg, als er aus dem Hotel flog, durch die hinten belegenen Gärten entkommen, über einige Planken geklettert und schließlich durch eine offenstehende Kellertür in die Mädchenkammer des Wirthes Gendrich gelang. Bei der Leiche des Mörders fand man den blutigen Dolch, mit dem er den Mord ausgeführt hat. Man brachte die Leiche ins Hafenspitalshaus.

Neumünster. Einigkeit macht stark. In der Fabrik von H. Köpfer u. Co. wurde Donnerstag den Leuten in der Spinnerei gesagt, daß sie am Marktnachmittag arbeiten sollten. Sämmtliche Spinnerinnen wurden deshalb

im Kontor vorstellig und bewirkten durch ihr einmütiges Vorgehen, daß auch sie Markt feiern konnten. Aus der Arbeit wurde nichts.

Saderleben. Der Dänentoller hat abermals einige Opfer gefordert. Wie die „Nieler Btg.“ berichtet, hat der Amtsvorsteher in Scherrebek vier dänischen Knechten des Mühlenbesizers Jacobson in Bröns, der Anstunft darüber verweigerte, ob er sich an der Delegirten-Versammlung in Wpenrade betheiligt hatte, Befehl ertheilt, innerhalb 24 Stunden ihren Dienst zu verlassen. Bei einem deutschgesinnten Besizer durften sie aber in Dienst treten. — Ausgewiesen wurde ferner zufolge einer Verfügung des Landrathsamts in Sonderburg der Optantenjohn Schlachtergefelle Paton Lorenzen in Sonderburg, geboren am 27. März 1880 in Wöllmork.

Schwerin. „Mit Rücksicht auf die Verhältnisse der letzten Wochen“ ist regierungsseitig gestattet worden, daß die Erntearbeiten an den nächsten drei Sonntagen, den 24. und 31. August, sowie den 7. September d. J., nach gänzlich beendeten öffentlichen „Gottesdiensten“ verrichtet werden, jedoch so, daß damit erst eine Stunde nach Beendigung des Gottesdienstes begonnen werden darf, und nur mit Einwilligung der Arbeiter. — Diese Rücksichtnahme auf die Arbeiter kennt man doch sonst nicht bei der Mecklenburger Regierung; weht plötzlich ein anderer Wind?

Bremervahren. Ein Verlust von 50 000 M. ist der hiesigen städtischen Sparkasse durch folgende Umstände entstanden. Die Sparkasse übernahm vor etwa 12 Jahren auf ein an der hiesigen Fährstraße belegenes Wohn- und Geschäftshaus im Werthe von gut 100 000 Mark eine erste Hypothek von 50 000 Mark, die aber wegen irgend welcher Verwicklungen nicht, wie es sonst üblich ist, gerichtlich eingetragenen worden ist. Nach dem vor einiger Zeit erfolgten Tode des Besizers des betr. Hauses kam dieser Tage das Haus zur öffentlichen Zwangsversteigerung. Die Direktion der Sparkasse erhielt nun wegen Fehlens der gerichtlichen Eintragung hiervon keine besondere Benachrichtigung, auch hatte sie die amtlichen Bekanntmachungen in den Blättern übersehen und infolgedessen die Hypothek von 50 000 Mark nicht angemeldet. So geschah es denn, daß ein hiesiger Rechtsanwalt im Auftrage der Brauerei „Zum Felsenkeller“ in Herford, welche eine zweite Hypothek von 55 000 Mark auf das Haus besaß, dieses im öffentlichen Verkauf vor dem hiesigen Amtsgericht für 60 100 Mark erkaufte, ohne daß die erste Hypothek von 50 000 Mark in Betracht gezogen wurde. Die Ansprüche der Sparkasse waren damit völlig hinfällig geworden. Es hat nun aber, wie verlautet, die Herforder Brauerei erklärt, aus der Sache keinen besonderen Nutzen ziehen zu wollen, so daß sich nach gütlichen Verhandlungen der Verlust, den die städtische Sparkasse erleidet, noch etwas verringern dürfte.

Zeven. Revolvtirende russisch-polnische Arbeiter. Der „Zevener Landesbote“ bringt vom 20. ds. Mts. folgende Meldung: „Eine arge Revolte fand gestern und vorgestern in Burgsitzen seitens der russisch-polnischen Arbeiter statt. Es kam zu heftigen Szenen und Ausschreitungen, sodaß die Gutsverwaltung polizeiliche Hilfe requiriren mußte. Den Bemühungen der alsbald erschienenen sechs Gendarmen gelang es, die aufgeregten und erbitterten Leute zu beruhigen und zur Wiederaufnahme der

Arbeiten zu bewegen. Sechs der schlimmsten Kräftehler — fünf Männer und eine Frau — wurden nach Zeven in Unterjuchungshaft abgeführt. Ursache der Revolte sollen Lohnfreitigkeiten sein.“ Das Welfenblatt würde gut thun, die Art dieser Lohnfreitigkeiten einmal eingehend zu untersuchen!

Letzte Nachrichten.

Breslau. Sekentert. Infolge hohen Wellenganges, den ein vorüberfahrender Oberdampfer verursachte, kenterte Donnerstags Abend auf der Oder ein Boot des „Breslauer Rudervereins“. Bis auf den Steuermann konnten alle Rudernde gerettet werden.

Schneidemühl. Wegen Unterschlagung von Kassengeldern wurde der Rentant der hiesigen Distriktskasse, Anhalt, zu 2 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Polzin. Eine angenehme Ehefrau. Ein Ehemann kehrte nach längerer Abwesenheit nach Hause zurück und mußte erfahren, daß während dieser Zeit seine Frau einem anderen ihre Gunst geschenkt hatte. Während er nun seiner Frau darüber Vorhaltungen machte, ließ ihn diese mit einem Messer in den Kopf. Der schwer Verletzte mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Der Prokurist Wohlers von der Tabakfirma Oswald & Co., welcher am 10. Juli d. J. nach Unterschlagung von einer Viertel Million Mark flüchtig wurde, wurde Freitag in Aufz. a. b. Ebe verhaftet.

Pilschheim. Liebesdrama. Hier erschloß der Kesselfabrikant aus Odenburg sich und seine Geliebte.

Odenbrück. In Folge Genusses vergifteten Brunnenwassers sind in Epe bei Bramsche zwei Personen gestorben.

M.-Glabbach. Der Drittel Nachdem erst vor etwa zwei Monaten zwei Eskadren des hiesigen Rathshauses wegen Untreue und Unzufriedenheit verhaftet worden sind, wurde dieser Tage ein dritter hiesiger Beamter, ein fast 25 Jahre im Dienst befindlicher Assistent der Armenverwaltung, wegen derselben amtlichen Vorgehen festgenommen.

Alzey. Im Scherz erschossen. In der Gemeinde Odenheim hat ein Landwirth sein noch junges Weib im Scherz erschossen. Der Landwirth legte mit einem geladenen Revolver auf seine Frau an und sagte scherzhaft: „Ich schieße Dich todt!“ In diesem Augenblick klappte auch schon der Schuß und die Frau küßte, mitten durch das Herz geschossen, todt zusammen. Der ungewollte Mörder seines Weibs hat sich sofort dem Gerichte gestellt.

Büsch. Tumulte. In Arborn bei St. Gallen entstand ein heftiger Schlägerei unter Zuhilfenahme schwerer Tumulte zwischen Lehren und Einheimischen. Die einschreitende Polizei und die Feuerwehre wurden mit Steinen bombardirt. Mehrere Personen wurden verletzt, die Rädelführer verhaftet.

Burg. Auf der Halbe des Richard Schachtes kürzten Donnerstags Abend bei unerlaubtem Kohlen sammeln vier Frauen in eine mit Wasser gefüllte Kanne und ertranken. Nichts ist nur eine Leiche geborgen.

Salsburg. Eine Steinlawine ging zwischen Maßfeld und Bürgern nieder und verhängte zwei Wagen, die gerade die Straße passiren. Ein junger Mann wurde dadurch getödtet, eine Dame aus Gastein schwer verwundet.

Junzbrunn. Durch einen Wolkenschlag wurde das Dorf Prad zum größten Theil überfluthet. Elf Häuser sind zerstört, auch andere Gebäude stark beschädigt. Zwei Menschen wurden getödtet, zwei schwer verletzt. Das Dorf Tschengels hat ebenfalls stark gelitten.

New-York. Ein großer Erdbeben hat sich in Sant-Nicholas in Mexiko gezeigt. Es ist 10 Meilen lang und 300 Fuß breit, keine Tiefe ist unbekannt. Die Einwohner der Stadt sind von Panik ergriffen.

Zur Verlobung des Herrn W. Sch. und Fräulein E. M. die herzlichsten Glückwünsche! H. A. K.

Gesucht ein kleines Mädchen außer der Schulzeit, welches Nachmittags die Küche reinmacht Ludwigstraße 38, I

Ein gutes Logis nach vorne zu vermieten Warlesgrube 44. Zu vermieten freundliches Logis nach vorne für 1-2 junge Leute. Reiferstraße 17 a

Freundliches Logis für junge Leute. Engelsgrube 27, part.

Zu vermieten Logis oder leere Stube sogleich oder später. Ludwigstraße 72.

Logis für einen jungen Mann. Große Burgstraße 33, part. links.

Ein freundliches Logis zu vermieten. Briesstraße 17, 2. Etg.

Ein freundliches Parterre-Logis für einen jungen Mann. Bei St. Johannis 39.

Zu vermieten 1 kl. freundl. Stube für 1 jg. Mann, daselbst sehr gut Sommerpaletot i. sch. Figur zu verk. Düstere Querstraße 14

Kleines möbliertes Zimmer zu vermieten. Wiedestraße 54.

Freundliches möbliertes Zimmer zu sofort zu vermieten. Schildstraße 4, 2. Etg.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Friedenstr. 33.

Eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör. Näheres Westhofstraße 45.

Eine kleine Wohnung zu verm. zum 1. Oktober Hartengrube 32, parterre.

Zu vermieten **zwei abgeschlossene Wohnungen** im Preise von 180 und 190 Mark. Näh. Bärwstraße 10, part. (Burgthor).

Großer gewölbter Lagerkeller zu vermieten. Mengstraße 6.

Wegen Geschäftsaufgabe

Total-Ausverkauf v. Schuhwaaren

zu Einkaufspreisen und darunter.

Holstenstr. 9. **J. Möllendorff**, Holstenstr. 9.

Wohnungen, drei Zimmer und jämmtliches Zubehör, 210 bis 230 Mk. Glandorffstraße 33, 1. Et.

Ein Haus von zwei Wohnungen sofort zu verkaufen. Friedenstraße 80. Näheres daselbst.

Zu verkaufen **mehreres Tischler-Handwerkzeug** noch guterhalten. Noislinger Allee 50 b, part

Eine gut milchgebende Ziege zu verkaufen Grüner Weg 4a.

1 Roman Freie zu verk. Glockengießerstraße 76.

Nähmaschinen reparirt, Thür- u. Grab-Schilder sowie Kaufschut-Stempel liefert **H. Wolf, Dornestraße 51, I.**

Täglich frische Dickemilch empfiehlt **L. Oldenburg, Israelsdorf.**

Carl Mettlein, Glaser Schwönekenquerstraße 10 empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten.

Wakenitz-Ruh. Restaurant und Biergarten. Vermietung von Lauböden. Schöner Aufenthalt Lübeds. Augustenstr. 30 vis-à-vis der Molltebrücke.

Franz Wilh. Lichtenstein, Barbier u. Friseur, Gr. Burgstr. 11

Keine heisige Hausfrau sollte es verjäumen, einen Versuch mit meiner hochfeinen **Rahn-Margarine** zu machen. Dieselbe ist stets frisch zu haben in vier verschiedenen Sorten per Pfund 50, 60, 70 und 80 Pfg., bei 2 Pfd. billiger — (Rabattmarken) — bei **Heinr. Cords** 35 Engelswisch 35 Spezial-Laden für Margarine. (Abends bis 9 Uhr geöffnet).

NB. Gleichzeitig bringe ich meinen Laden für Colonialwaaren und Spirituosen in empfehlende Erinnerung.

Bräutleuten empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter **Wohnungs-Einrichtungen** zu billigen Preisen. **Folkers' Möbel-Magazin** 25 Warlesgrube 25.

Uhren reinigen 1,50 Mk. Federn einlegen 1,00 1 Jahr Garantie Uhrgläser, 1. Qual., 30 Pfg. **Max Dawartz,** u. Optiker, Häxstrasse 16.

Große Auswahl in **Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren** dauerhaft gearbeitet, billig **Paul Behder's** Möbel-Magazin Hundestraße No. 13.

Kneipp-Bad Lübed, Hansstr. 28a.

Einfachste, erfolgreichste Wasserkur am Plage, für Kranke jeder Art, wo Hilfe möglich. Kräftigung des gesammten Organismus. Abhärtungskuren für Gesunde. **Vorzügl. Heilerfolge.** **Billige Preise.** **Karl Walter.**

Rosiren 10 Pf., Haarschneiden 30 Pf. **F. Karberg, Dornestraße 9b.**

Wiltstein's Honig-Essig macht Alle damit eingemachte haltbar und wohlschmeckend. **Paul Lohrmann.**

Wird überall erhältlich.

Warenhaus Hansa

Breitestrasse 51. LÜBECK. Breitestrasse 51.

Täglich Eingang sämtlicher

Herbst-Neuheiten.

1000 Blusen u. Costum-Röcke.

Blusen,	gestreifte und karierte Muster, alle Größen	85	Pfg.
Blusen,	gestreifte Tennis-Parchende mit Fältchen, heißen Stragen und Manschetten, Sammetband-Bejaß, 2.45 bis	1.75	Mk.
Blusen,	hübische blau und schwarz-weiße gestreifte Stoffe, gewebte Waare	3.65	Mk.
Blusen,	pa. Zephir-Flanell-Stoffe mit Quer-Fältchen, Stragen und Manschetten mit Seiden-Bejaß, 4.50 bis	3.90	Mk.
Blusen,	Wappe-Stoffe, Neuheit	4.45	Mk.
Blusen,	reiwollene Cheviot-Stoffe, blau, schw., bord., 6.85 bis	5.40	Mk.

Costum-Röcke,	schwarz Tuch-Cheviot, glatt, 6.50, 5.75 bis	2.90	Mk.
Costum-Röcke,	schwarze Cheviot-Stoffe mit hübschem Treppen-Bejaß, 8.50 bis	5.65	Mk.
Costum-Röcke,	dunkelgrau mit Bolant, 7.50 bis	6.75	Mk.
Costum-Röcke,	gran Homespun mit Bolant und schwarz. Cheviot mit Falten-Bolant, 9.75,	8.90	Mk.
Costum-Röcke,	pa. graue Stoffe mit Falten-Bolant	11.75	Mk.
Costum-Röcke,	neueste Modelle, bis	32.50	Mk.

Sonder-Angebot für Sonnabend.

So lange der Vorrath reicht.

Posten	weisse Damen-Hemden	aus gutem Hemdentuch, mit Spitze	50	Pfg.
Posten	Blusen-Stoffe,	hübische gestreifte Dessins, Bluse 2 1/2 Meter	88	Pfg.
Posten	Unterrock-Stoffe,	zweiseitige Waare, grau, braun und roth gestreift, Rock 2 1/2 Meter	1.70	Mk.

Kleiderstoffe,	bedruckte, angerauchte Gewebe, hübsche Muster, Meter	35	Pfg.
Kleiderstoffe,	gewebte karierte Stoffe, besonders gut für Kinderkleider	40	Pfg.
Kleiderstoffe,	prima Reloutines und Parchende, für Kleider, Meter 72, 60 bis	52	Pfg.
Gewebte Blusenstoffe,	aparte Streifen, Meter 88, 80 bis	50	Pfg.

Hauskleiderstoffe	doppeltbreit, schlichte und gestreifte Cheviot-Stoffe, Meter	70	Pfg.
Hauskleiderstoffe,	fein gemusterte Stoffe, auch Streif. für Blusen, doppeltbr., Mtr. 95 b.	80	Pfg.

Preiswerth und praktisch:

Stamine,	weiß gemustert, für Ballkleider	1.05	Mk.
----------	---------------------------------	------	-----

Kurzwaren.

Pa. Goldfaden-Zwirn	Kolle 5	Pfg.
Maschinengarn	Obergarn, Kolle 6	Pfg.
Maschinengarn	große Rollen 18	Pfg.
Häkelnarn	20 Gramm, Kolle 6	Pfg.
Knopflochleide	10 Rollen 10	Pfg.
Ideal-Nähleide	Kolle 4	Pfg.
Nähnadeln	Dreiz 1	Pfg.

Kurzwaren.

Stechnadeln	2 Pakete 5	Pfg.
Haarnadeln	Paket 1	Pfg.
Lockennadeln	Paket 1	Pfg.
Haken u. Augen	großes Paket 4	Pfg.
Leinenband	Golbfaden 8	Pfg.
Schürzenband	Stück 5	Pfg.
Stoßband	reine Wolle, Stk 10	Pfg.

Kurzwaren.

Hutnadeln	schwarz	Stück 1	Pfg.
Pa. Leinen-Knöpfe	Dkd. 4	Pfg.	
Schuhknöpfe	schwarz	Dkd. 2	Pfg.
Hosenknöpfe	schwarz	Dkd. 1	Pfg.
Perlmutterknöpfe	Dkd. 4	Pfg.	
Pa. Mohairborde	Meter 5	Pfg.	
Fingerhüte	Stück 1	Pfg.	

Kurzwaren.

Strumpfgummiband	Meter 6	Pfg.	
Kraus-Gummiband	Meter 18	Pfg.	
Strumpfhalter	für Kinder, Paar 15	Pfg.	
Strumpfhalter	für Damen, Paar 49	Pfg.	
Strumpfbänder	für Kinder, Paar 4	Pfg.	
Strumpfbänder	für Damen, Paar 20	Pfg.	
Korsettisenkel	seidene	Stück 5	Pfg.

Colonialwaren.

Salz	Pfund 9	Pfg.
Soda	3 Pfund 10	Pfg.
Vanille ff.	Stück 10	Pfg.
Puddingpulver	Paket 7	Pfg.
Seifenpulver	Meter 7	Pfg.
	Schwarz, Paket 14	Pfg.

Colonialwaren

Weine

Fruchtsäfte

jetzt in den hinteren Parterre-Räumlichkeiten.

Colonialwaren.

Panier-Mehl	Pfund 20	Pfg.
Mais-Mehl	Pfund 22	Pfg.
Kartoffel-Mehl	Pfd. 14	Pfg.
Badmehl	Pfund 32	Pfg.
Sago-Mehl	Pfund 24	Pfg.
Hafermehl	Paket 23	Pfg.

Gratis 1500 fein gefüllte Bonbon-Dosen.

Bericht des Partei-Vorstandes

an den

Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

1902 zu München.

(Fortsetzung.)

Noch interessanter ist die Entscheidung der Weissenfeller Polizei auf eine Beschwerde aus gleichem Anlaß. Da heißt es:

„Auf die Eingabe vom 17. ds. Mts. gereicht Ihnen zum Bescheide, daß der Polizeibeamte befugt war, am 5. ds. Mts. die Frauen aus dem Versammlungszimmer des Sozialdemokratischen Vereins hinauszuführen, weil jene nach der Lage der Gesamtumstände nicht als unbetheiligte kloße Zuschauerinnen, sondern als Teilnehmer an der Versammlung anzusehen waren. Dagegen erschien es nicht notwendig, daß die Thür zur Garderobe, in welcher sich später die Frauen befanden, geschlossen wurde, weil von dort aus eine Beteiligung nicht mehr zu erwarten war.“

Allerdings würde eine „Betheiligung“ — was für künftige Fälle zu beachten ist — dann auch aus einem Nebenraum anzunehmen sein, wenn die Frauen in irgend einer Weise, z. B. durch Zwischenrufe oder Bezeugung von Beifall und dergl. sich bemerklich machen.“

Man sieht, die Polizei weiß sich zu helfen; eine der im „brüderlichen Segment“ untergebrachten Frauen braucht nur zu niesen und der überwachende Beamte hat den gewünschten Vorwand, wegen „Zwischenrufe u. u. dergl.“ die Versammlung zu schließen. Der ganze Vorgang zeigt, wie unhaltbar die Bestimmungen der aus der Reaktionsperiode stammenden Vereinsgesetzgebung sind und wie dringend deren durchgreifende Reform ist.

Daß die unhaltbaren Zustände durch die „Rechtsprechung“ unserer höchsten Gerichtshöfe nur noch verworrenere gestaltet werden, ist leider Thatsache. Den neuesten Reford auf diesem Gebiete hat das preussische Oberverwaltungsgericht geliefert, indem es aussprach, daß ein Komitee von drei Personen bereits ein Verein im Sinne des § 2 des Vereinsgesetzes sei. Es bedarf also nur noch eines Schrittes, dann wird in jeder Ehe zwischen Mann und Frau ein Verein im Sinne des Gesetzes gefunden.

Zu den neuerdings sehr beliebt gewordenen Mitteln, den Arbeitern das Versammlungsrecht illusorisch zu machen, gehört die Verhängung einer frühen Polizeistunde über die Lokale, die den Arbeitern zu ihren Versammlungen noch zur Verfügung stehen. Zwar ist die Anwendung der Polizeistunde, wenn nach deren Eintritt der Ausschank in dem Lokale eingestellt wird, eine direkte Verletzung der Bestimmungen über das Versammlungsrecht und der preussischen Verfassung, aber eine sich ihrer Bedeutung bewußte schreibende Polizei setzt sich über solche Kleinigkeiten leicht weg. — Ganz unglaubliche Vorgänge werden in dieser Hinsicht aus Danzig gemeldet, wo es unseren Genossen im Verein mit den Gewerkschaften gelungen war, sich ein eigenes Lokal einzurichten. Die Polizei hat nicht nur jede Versammlung in diesem Lokale bis auf Weiteres verboten, sondern auch die Polizeistunde auf acht Uhr Abends festgelegt.

Im Uebrigen steht in der preussischen Verfassung noch immer Art. 29, Abs. 1, welcher lautet:

„Alle Preußen sind berechtigt, sich ohne vorübergängige obrigkeitliche Erlaubnis friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln.“

Die Maifeyer. Die Feier des ersten Mai hat auch in diesem Jahre in umfangreichstem Maße und in würdiger

Weise stattgefunden. Das Unternehmertum hat vielfach die Gelegenheit wahrgenommen und die Arbeiter, die am ersten Mai nicht zur Arbeit erschienen waren, für den Rest der Woche von der Arbeit überhaupt ausgesperrt. Der schlechte Geschäftsgang ließ dem Proletariat dieses Auskunftsmitel sehr angebracht erscheinen. Man traf damit zwei Fliegen auf einen Schlag. Man ersparte für ein paar Tage den Lohn für die Arbeiter und konnte zugleich die ordnungsparteiliche Gesinnung ins gebührende Licht stellen. Die Arbeiter haben für dieses billige Proletariat den nötigen Humor gehabt und aus den Gewerkschaftskreisen den Gemäßigten Ersatz geleistet. Alles in allem war die Zahl der letzteren nicht von besonderer Bedeutung. — Die Versammlungen, die am 1. Mai Vormittags abgehalten wurden, waren durchweg sehr gut besucht. Abends fanden sich Hunderttausende zu den überall arrangierten Festen zusammen und bewiesen damit, daß der 1. Mai ein Weltfeiertag für das Proletariat im schönsten Sinne des Wortes geworden ist.

Die Polizei hat zur Maifeier in ihrer Weise beigetragen, indem sie die an verschiedenen Orten von unseren Genossen geplanten öffentlichen Umzüge vielfach aus sicherheitspolizeilichen Gründen verbot.

Von der auch in diesem Jahre erschienenen Maizeitung wurden 277 000 Exemplare abgesetzt.

Für den unumstößlichen Fortschritt, den die Arbeiterbewegung in Ostpreußen nimmt und zu welchen kleinen Maßnahmen auch das dortige Unternehmertum greift, dafür spricht folgendes „vertrauliche“ Zirkular:

An den Verband der Metallindustriellen für Ost- und Westpreußen.

Infolge des Beschlusses in der Ausschußsitzung vom 25. September 1899 haben wir die Verpflichtung übernommen, Sie zu bitten, den Mitgliedern ihres Verbandes rechtzeitig die Benachrichtigung zukommen zu lassen, daß die Feier des 1. Mai in unseren Betrieben nicht geduldet wird und daß die Feiernden als Streikende zu betrachten sind. Demgemäß wollen Sie Vorstehendes Ihren Mitgliedern mitteilen, damit in sämtlichen Betrieben ein einheitliches Handeln ermöglicht wird.

Hochachtungsvoll
Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen.
H. Schimff, Vorsitzender.

Die Parteipresse. An neuen Parteiorganen sind im Laufe des letzten Jahres ins Leben gerufen worden die „Volks-Zeitung“ für das Muldenthal für den 14. sächsischen Wahlkreis, erscheint in Leipzig als Kopfsblatt der dortigen „Volkszeitung“. Weiter „Volks-Zeitung“ für die Kreise Landeshut-Volkshain-Sauer und die „Posener Volks-Ztg.“, beide Blätter dreimal wöchentlich erscheinend als Ableger der Breslauer „Volksmacht“.

Die in Band erscheinende „Nordwest“ wird seit dem 1. Juli dreimal, gegen früher einmal, wöchentlich ausgegeben; die „Märkische Volkstimme“ in Posen erscheint seit 1. Oktober täglich, statt bis dahin dreimal wöchentlich. Das zehnjährige Jubiläum ihres Bestehens feierten im abgelaufenen Jahre die „Necklenb. Volks-Zeitung“ in Rostock, das „Volksblatt für Anhalt“ in Dessau und als täglich erscheinendes Blatt das „Saalfelder Volksblatt“.

Zu erscheinen aufgehört hat die „Altena-Fierlohner“ „Volkstribüne“, die als Kopfsblatt der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung“ hergestellt wurde. Im Wahlkreise Altena-Fierlohn ist an Stelle der „Volkstribüne“ die „Ebersfelder Freie Presse“ als offizielles Parteiblatt eingeführt.

Zur sozialistischen Presse Deutschlands gehörten am 1. Juli 1902 neben dem Zentralorgan „Vorwärts“ und der wissenschaftlichen Wochenschrift „Neue Zeit“:

54 täglich	1 mal erscheinende Zeitungen
10 wöchentlich	3 mal
4	2 mal

7 wöchentlich 1 mal erscheinende Zeitungen
1 monatlich 2 mal
2 „ 1 mal
außerdem 2 alle 14 Tage erscheinende Wochblätter und zwei wöchentlich herauskommende illustrierte Unterhaltungsblätter, sowie die „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen.

Zur Gewerkschaftspresse zählen:
1 wöchentlich 3 mal erscheinende Zeitung
32 „ 1 mal
2 monatlich 3 mal
21 „ 2 mal
11 „ 1 mal

Eine Neuerung in der Parteipresse ist insofern eingeführt worden, als dem Unterhaltungsblatt „Neue Welt“ eine regelmäßige Annoncenbeilage beigegeben wird. Diese Neuerung hat sich mit Rücksicht auf die hohen Kosten der Herstellung der „Neuen Welt“ notwendig gemacht. Durch die Einführung des Rotations-Illustrations-Druckes ist zwar die Herstellung des Blattes wesentlich verbilligt worden, da aber im Interesse unserer Lokalpresse, die die „Neue Welt“ als Sonntags-Beilage giebt, der Preis derselben fast um ein Drittel ermäßigt ist, so ergab sich immer noch ein Defizit, das durch die Annoncen-Beilage gedeckt werden soll. Den gegen einzelne Annoncen laut gewordene Beschwerden aus dem Leserkreise hat die Verwaltung der „Neuen Welt“ nach Möglichkeit Rechnung getragen. Dem auf früheren Parteitagen wiederholt gefaßten Beschlusse auf Herausgabe eines sozialdemokratischen ABC-Buches ist im Laufe des Jahres insofern entsprochen worden, als in der Buchhandlung „Vorwärts“ das „Sozialdemokratische Handbuch, ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichsgesetzgebung“ erschienen ist.

Der Beschluß der Berliner Genossen, das Zentralorgan der Partei, den „Vorwärts“ und die übrigen in Berlin herzustellenden Partei-Druckarbeiten in Zukunft in einer eignen Druckerei herstellen zu lassen, geht seiner Ausführung entgegen. Am 1. Oktober soll die neue Druckerei eröffnet werden, zu deren Einrichtung von den Berliner Genossen und speziell durch die Gewerkschaften mehrere Hunderttausend Mark als Darlehen beschafft wurden.

Der Neue Weltkalender, als offizieller Parteikalender, erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit in den weitesten Volkskreisen. Im letzten Jahre ist der Kalender in einer Auflage von 140 000 Exemplaren erschienen und abgesetzt worden. — Auch der im Parteiverlag erscheinende Arbeiter-Kalender erfreut sich eines immer mehr steigenden Absatzes.

Nach dem außergewöhnlich hohen finanziellen Ertrag des vorigen Berichtsjahres weist das diesmalige Ergebnis des „Vorwärts“ einen Rückschlag von ca. 20 000 Mk. auf. Inwiefern ist dieser Minderertrag nicht auf eine Verminderung der Abonnentenzahl, die sich vielmehr trotz der wirtschaftlichen Ungunst in der Höhe von 56—58 000 erhielt, sondern auf einen Inseratenausfall von etwa 25 000 Mk. gegen das Vorjahr zurückzuführen; auf diesem Gebiet hat die Krisis ihre Wirkungen gezeigt.

Die Tätigkeit der Redaktion wurde in diesem Jahre durch gerichtliche Eingriffe empfindlich gestört. Wegen Veröffentlichung von Hunnenbriefen und Telegrammen über die Kriegsführung wurden nicht weniger als drei Redakteure, und zwar die Genossen John, Schmidt, Schröder zu sieben, sechs und vier Monaten Gefängnis verurteilt, ohne daß das gerichtliche Verfahren auch nur in einem wesentlichen Punkte die Unrichtigkeit der sozialdemokratischen Kritik und der „Vorwärts“-Veröffentlichungen erwiesen hätte. John und Schmidt haben am 25. Juli Wlgensee bezogen, während Schröders Strafe noch nicht rechtskräftig geworden ist.

Weiter hat auch die Staatsanwaltschaft den wunderbaren Versuch unternommen, gegen einen vierten Redakteur, den Genossen Leib, einzuschreiten und zwar nicht wegen eines Freisprecherens, sondern wegen eines — gemeinen Verbrechens. Leib soll nämlich sich der Hehlerei schuldig gemacht haben

Leib Weihnachtskuchen und sein Kind.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Leib zögerte mit der Antwort. Vielleicht, dachte er, ist's das Klügste, ich sage Ja! . . . Dann wüthet er sich aus, und es ist überstanden! . . . „Nein!“ sagte er trotzig; die Woge widersetzte ihm, auch schreckte ihn der Gedanke: Vielleicht schreit er dann auf das Mädchen ein, eh' wir es noch vorbereitet haben. . . . „Nein,“ wiederholte er, „versprochen noch nicht. . . . Aber nun laß uns vernünftig reden, Janko.“ Er legte die Hand an die Stirne. „Siehst du, ich fasse noch gar nicht, hätte es nie von dir geglaubt. . . . Wie ist es denn eigentlich über dich gekommen?“

Der Janko blickte finster vor sich nieder. „Ich weiß nicht!“ sagte er. „Ich hab' es bis vor einem halben Jahr gar nicht bemerkt. Da habe ich mich nur eben auf die Stunde gefreut, wo ich sie sehen kann, von einem Mittag zum andern. . . . Daß sie schon wird, habe ich wohl bemerkt und mich daran gefreut, aber es war nichts Unrechtes dabei. Du weißt ja, wie ich bin — immer die Arbeit — an Weiber und an solche Sachen hab' ich überhaupt nicht gedacht — ich hab' ja keine Zeit dazu gehabt. . . .“

„Nun — und vor einem halben Jahr?“
Der junge Bauer blickte ihn zornig an, wieder schimmerte es rötlich durch die gelbe Haut. „Was fragst du? Wenn du fragst, muß ich antworten, und du bist doch ihr Vater. . . . Also, siehst du, da war im Frühjahr eine Magd bei mir, die schwarze Kenia aus Horobenta. . . . Du erinnerst dich? . . . Also, ich merkte bald, sie ist trüg bei der Arbeit und will mich dadurch begütigen, daß sie. . . . Daß soll dir nicht gelingen, Weibsbild, denk' ich, bin ich bisher ohne Euch ausgekommen, so geht's auch noch ferner so. . . .“

Aber eines Abends. . . . siehst du, Leibko, weil sie nämlich gar so schön war. . . . Nun, denk' ich am nächsten Morgen, einmal ist keinmal. . . . und ein Pferd hat vier Füße und Krautkost doch manchmal. Kurz, ich schäme mich eigentlich gar nicht. . . . Aber wie ich nun gegen Mittag zu Euch gehen will, da beginne ich mich plötzlich zu schämen, es ist mir eine Pein, heut der Miriam vor die Augen zu kommen, und wie ich nun doch in die Stube trete — da — da hab' ich mich furchtbar geschämt und sie doch von derselben Stunde ab mit anderen Augen angesehen als früher. . . . Ich habe gedacht, das giebt sich, wenn ich die Kenia wegrage, und habe es noch selben Tags gethan, aber“ er seufzte tief auf — „es hat sich nicht wieder gegeben. . . .“

Auch dem Kleinen war ein Noth der Scham in's verwütherte Antlitz gestiegen. Eben ein Bauer, dachte er halb enttäuscht, halb überlegen. „Aber seither,“ fragte er, „mußt du dir doch gesagt haben: Die Miriam ist ja eine Südin und ein braves Kind, und der Leibko war immer gut zu mir — das muß ich mir aus dem Kopfe schlagen! Nicht wahr?“

„Nein,“ sagte der Janko. „Nichts habe ich mir gedacht, als: Wär's doch schon Mittag, daß ich sie sehe. Was hätt' ich auch viel denken sollen?“ brauste er auf. „Erst sechzehn Jahre — und bei solchen Sachen denkt man ja überhaupt nichts!“

Und das will ein Mensch sein! dachte der Alte. Laut jedoch fragte er: „Aber nun, wo ich dich frage? . . . Möchtest du sie denn heirathen?“
Auf dem Antlitz des Bauern glomm ein ungeheures Stauern auf und blieb wie gebannt darauf haften. „Aber — aber — das ist ja — nicht möglich,“ sagte er fast flotternd. „Sie ist ja —“

„Eine Südin!“ sagte Leib Weihnachtskuchen lächelnd. „Aber du könntest ja Jude werden!“
„Ich. . . ich?“ Die Häufte des Bauern hatten sich

unwillkürlich geballt. „Wenn mir das jemand im Ernst zumuthen würde —“

„Du würdest ihn niederjagen,“ ergänzte der Kleine so mild wie vorher. „Aber da giebt es ja noch einen andern Ausweg: wenn sie Christin würde —“

Der Bauer schüttelte den Kopf. „Das würdet ihr ja nicht dulden, du und dein Weib. Zwar — dein Weib ist kränklich, lebt nicht mehr lange — und du würdest dich vielleicht einschüchtern lassen, wenn man dir recht drohen würde —“

„Darauf ist auch nicht zu hoffen“, erwiderte der Kleine noch sanfteren Tones als vorher. „Was mein Weib betrifft, so kann Gott viel; Gott kann bewirken, daß sie noch aus dem Fenster zusieht, wie deine Leiche vorüber getragen wird. Ich aber — womit könntest du mir drohen? Mit dem Tode? Wenn ich eine solche Sünde auf mich lade, verliere ich die ewigen Freuden im Jenseits — und da sollte ich die paar Jahre hier vorziehen, Jahre eines Lebens, wie ich es hier habe? . . . Also, es ist nichts damit, mein lieber Janko. Und nun ermäge: Heirathen kannst du sie nicht, willst aber, daß sie kein anderer heirathe — was soll aus ihr werden?“

Janko saß still mit gesenktem Haupt da; er erwiderte nichts.

„Nun!“ drängte Leib. „Sag, was aus ihr werden soll?“

„Ich weiß nicht. . . .“, rief der Bauer. „Du hast ja recht, es mag schlecht, es mag dumm sein. . . . Aber ich dulds doch nicht! . . . Es giebt ein Unglück, Leibko, höre, ein Unglück!“

„So wie damals auf der Wogoda“, fragte der Kleine, „nur etwas schwerer? . . . Warum nicht? Du bist stärker als ich! Auch stärker als sie. . . . Aber bis es geschieht, vertrau ich auf Gott und denke besser von dir, als du selber!“

dadurch, daß er den Tirpitz-Erlass verantwortlich zeichnete. Diese interessante juristische Neugier scheint man indessen wegen ihrer völligen Unmöglichkeit nicht weiter verfolgen zu haben; wenigstens hat man bis zum Abschluß des Berichtes nichts von weiteren gerichtlichen Schritten vernommen. Erwähnt sei noch, daß der „Vorwärts“ diesmal sich auch des wirksamsten Mittels der modernen Propaganda bedient hat, indem er ein künstlerisch kraftvolles und agitatorisch eindringliches großes Plakat anfertigen und verbreiten ließ.

Die Buchhandlung Vorwärts hatte im abgelaufenen Geschäftsjahre wesentlich unter der Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse zu leiden; ihre Monatsausweise zeigen, mit einer einzigen Ausnahme, Monat für Monat ein Sinken der Umsatzziffern, und erst die Monate Mai und Juni d. J. zeigten mit einer erheblichen Steigerung wieder ein. Während im Vorjahre der Umsatz 201 290 Mk. betrug, sank er in diesem Jahre auf 193 754 Mk.; so konnten denn auch in diesem Jahre aus den Geschäftsbüchern nur 15 000 Mk. an die Parteikasse abgeführt werden.

Die Verminderung des Reingewinnes erklärt sich andererseits auch daraus, daß die Herausgabe des Schuppel'schen Handbuchs mit Kosten verbunden waren, die bei dem Abschleife, der hierbei in Frage kam, und den bei uns üblichen Preisen von vornherein jeden Gewinn ausschloßen und wobei die Frage, ob das Buch den gehegten Erwartungen entspricht oder nicht, keine Rolle spielt. Die Parteigenossen haben von dem Handbuch vielfach eine Art Enzyklopädie der Politik und Volkswirtschaft, ein Vademecum durch alle politischen und volkswirtschaftlichen Begriffe erwartet; diese Aufgabe konnte im Rahmen eines Handbuchs nicht gelöst werden. So schlug der mit den Vorarbeiten betraute Verfasser schließlich die Herausgabe eines Reichstags-Handbuchs vor, das in erster Linie auf dem Gebiete der Arbeiterschutzes-Gesetzgebung das einschlägige historische Material für die Agitation und den parlamentarischen Weiterbau liefern sollte und dabei naturgemäß mehr Gewicht darauf legen mußte, aktuelles Material über die Haltung und Stellung der gegnerischen Parteien und der Regierung den Genossen an die Hand zu geben. Dieser Vorschlag wurde vom Parteivorstand wie vom Verlag akzeptiert — es war der einzige Weg, endlich einmal die verchiedenen Parteitagbeschlüsse in dieser Angelegenheit zur Ausführung zu bringen. Da der Verfasser die gestellte Aufgabe gelöst hat, unterliegt dem Urtheil der Leser; nach den bisher laut gewordenen Urtheilen hätte er vielleicht besser gethan, die von ihm als selbstverständlich und bekannt vorausgesetzte sozialdemokratische Kritik mehr zu betonen.

Die schlechten Erwerbsverhältnisse, die den Arbeiter zu Einschränkungen aller Art und in erster Linie natürlich zur Einschränkung der literarischen Bedürfnisse zwangen, bedingten, daß die Buchhandlung mit der Herausgabe neuer Agitationschriften etwas langsamer als in den Vorjahren voring. Neben dem „Sozialdemokratischen Reichstags-Handbuch“, das in einer Auflage von 4000 Exemplaren erschien, hat der Verlag die Posinski'schen Aufklärungsschriften über das Christenthum in einer Auflage von ca. 25 000 Exemplaren abgesetzt; Verzeichnisse: „Krisis und Arbeiterklasse“ erschien in 12 000 Auflage, „Heinemanns: Führer durch die Strafprozess-Ordnung“ in 5000 Exemplaren. Bettins: „Geistiges Proletariat, Frauenfrage und Sozialismus“ in 3000 Exemplaren. Die „Arbeitslosen-Zeitung“ die dem Eifer der Polizei zum Opfer fiel, Monatlang beschlagnahmt war und dann endlich durch Gerichtspruch freigegeben wurde, wurde in 76 000 Exemplaren, die „Dürr-Zeitung“ in 113 000 Exemplaren und die „Moi-Zeitung“ in 277 000 Exemplaren ausgegeben. Das Protokoll des Lübecker Parteitages erzielte eine Auflage von 34 000 Exemplaren, der Arbeiter-Notizkalender eine solche von 44 000 indem nämlich der Verlag mit einzelnen Gewerkschaften Abkommen traf zur Herausgabe von Spezial-Kalendern. Ein neues sozialistisches Charakterstück von Proczang: „Die Polizei als Ehehüterin“ wurde in 2000 Exemplaren ausgegeben.

Von früheren Publikationen wurde: Hebel, „Christenthum und Sozialdemokratie“ in 37 000 Exemplaren neu aufgelegt, das Programm in 16 000 Exemplaren, „Führer durch das Vereinsgesetz“ in 3000 Exemplaren.

(Schluß folgt.)

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Am Holzarbeiter-Streik in Stolp i. P. sind 334 Tischler beitheilig, von denen 105 dem Holzarbeiter-Verband und 125 dem Tischler-Dunderschen Gewerbeverein angehören. Vom Gewerbeverein ist der Wunsch geäußert, Einigungsverhandlungen anzubahnen. Die Streikenden beschloßen, dem Wunsche Folge zu leisten. Gefordert wird: Wiederherstellung des Lohntarifs von 1898; wöchentliche Arbeitszeit von 58 Stunden. Bisher wurde 60 Stunden gearbeitet. — In der Stuhlfabrik von Bruno Schöbner in Frauenbach bei Neuhäusen (Erzgebirge) ist den Drechslern ein Lohnabzug von 20 Proz. gemacht worden, weshalb sie sämtlich bis auf einen Unorganisirten die Arbeit niederlegten. — Der Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter in Pöln beschloß in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung, die Vorschläge des Baugewerksvereins anzunehmen und die Arbeit sofort wieder anzutreten. Hiermit ist der Streik der Bauhilfsarbeiter beendet. — Der Streik in den Carbid- und Chloratfabriken in Alby (Schweden), woran ca. 200 Arbeiter beitheilig waren, ist nun beigelegt. Mit den Unternehmern ist ein Uebereinkommen getroffen worden, welches auf ein Jahr gelten soll.

Straßenbahnerstreik in Aachen. Die Zahl der Ausständigen, die am Sonntag 96 betrug, ist inzwischen auf 119 gestiegen, so daß nur noch 9 Angestellte im Betriebe verblieben sind. Die Situation der Streikenden wird als verhältnismäßig günstig bezeichnet. Die Polizeidirektion macht den Streikenden alle möglichen Schwierigkeiten; so hat sie unter anderem angeordnet, daß das Streiklokal von Abends 8 Uhr ab bis Morgens 8 Uhr geschlossen bleiben muß. Die dagegen beim Regierungspräsidenten eingelegte Beschwerde blieb ohne Erfolg. Die noch im Betrieb befindlichen Wagen sind unter die besondere Obhut der Polizei gestellt; denn auf jedem Wagen befindet sich ein Polizist als Schutzhelfer.

Die Metallschläger in Fürth, soweit sie dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehören, haben beschloßen, in Zukunft nur 48 Stunden wöchentlich zu arbeiten. Die Schlägermeister haben den gleichen Beschluß gefaßt. Bisher wurde in der Metallschlägerei oft 12 bis 13 Stunden täglich gearbeitet, während die Silber- und Goldschläger schon seit längerer Zeit den Achtstundentag haben.

Ich als „Brodchef“! In einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht in Halle klagte eine Kaminell gegen einen Restaurateur wegen kündigungsgeloser Entlassung. Bei einem Wortwechsel wegen zu viel gebrauchter Butter warf der Beklagte der Klägerin die unanständigsten Bezeichnungen an den Hals, u. a. „Schimpfe“ er sie eine ganz gemeine H. e. Vor dem Gewerbegericht meinte der Herr dann: „Ich als Brodchef werde wohl ein hartes Wort gebrauchen können.“ Dabei konnte der naive Mann nicht den geringsten Grund angeben, der seine schwere Beleidigung irgendwie rechtfertigte.

Freier Sonnabend-Nachmittag in der Schweiz. Die seit einigen Wochen eingeführte Freigabe des Sonnabend-Nachmittags in der Nibelungen Maschinenfabrik in Uzwil (Kanton St. Gallen) hat sich so gut bewährt, daß die damit anfänglich unzufriedenen Arbeiter daran nunmehr festhalten wollen. Leider ist aber dafür an den anderen 5 Wochentagen die Arbeitszeit verlängert worden. Kapitalistisches Denaergeschick! — 18 Exportfirmen in Zürich, meistens Seiden- und Wollgeschäfte, haben in den Monaten Juni, Juli und August verjüngsweise am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr ihre Bureaus und Magazine geschlossen und damit so gute Erfahrungen gemacht, daß sie die Neuerung auch im nächsten Sommer wieder einführen wollen.

Im Dienste der Arbeiterbewegung verstarb am Dienstag der Parteigenosse G. K. in Reichenbach (Zachau). Er hatte am Vormittag in einer Versammlung von Streikenden gesprochen und sich dabei wohl zu sehr aufgeregt. Dem mit einem Herzfehler behafteten Genossen wurde es unwohl und nach drei Stunden war er todt. Er leitete seit längerer Zeit die dortige Textilarbeiter-Bewegung. Reichstagskandidaturen. Die Genossen des Wahlkreises Brandenburg-Weißhavelland haben auf ihrer Kreisversammlung Genossen B. u. S. wieder als Kandidat aufgestellt. Die Konferenz für den Wahlkreis Frankfurt-

Akentschaft für Vieh, Hagl, Menschen und Feir

Mendel Pulverölitz.
Teutsch und Pohlisch Rath!
Feine Brütel Gute Agten!

Die Vertretung verschiedener Versicherungs-Gesellschaften und die Bismarck-Reiter waren die beiden offiziellen Beschäftigten des Mendels; die dritte und einträglichste, nach der ihn seine Glaubensgenossen nannten („Schachden“) ist ein Wort des jüdisch-deutschen Jargons und bedeutet: „Heirathsvermittler“ brachste er nicht erst auf die Tafel zu setzen; er hatte ohnehin Anspruch gezeugt.

Das sollte auch Leib erfahren. Als er die erste Stube, eine Art Wohnzimmer betrat, mußte ihn die dicke Frau des Mendels, die da hinter einem mächtigen Tisch saß und lachte, — sie führte die „Akentschaft“ — hochmüthigen Blicks und schenkte keine leise, demüthige Frage nach ihrem Namen zu überhören. Dann fragte sie doch: „Wozu?“

„Wozu mein Miraculum?“
„So-o? Ich fürcht', da bemüht Ihr Euch umsonst! Solche Pringen, wie Ihr nach Eurer Müdigkeit verlangen kommt, hat mein ermer Mann nicht vorgeschlagen. Uebrigens, wenn Ihr trotzdem mit ihm reden wollt, so kommt morgen!“ In der That hatte Mendel offenbar Befehl; aus der anstehenden Stube klang das Geräusch mehrerer Stimmen, welche gleichzeitig durcheinander sprachen. „Vor Abend wird er nicht fertig.“ schloß sie. „Draus wird eben eine Verlobung abgemacht.“

Es war gut, daß sie dies sagte, sonst hätte Leib eher eine Scheidung vermutet. Eine leuchtende Frauenstimme zante: „Die Schand' bringt mich unter die Erd'! Noch fünf-hundert Gulden müßt Ihr zahlen, sonst laß' ich's nicht!“ Womöglich eine große Männerstimme weiterte: „Nicht einen Heller! Bei Euer Mann so brav ist?! Aber wenn Ihr verpöndt, noch vor der Hochzeit unter die Erd' zu gehen, so leg' ich hundert Gulden drauf!“

„Darauf wartet Ihr?“ fragte die Dicke scharf, als sie

Lebus proklamirte Genossen Dr. Heinrich Braun-Berlin, die von Friedeberg-Arnswalde Genossen D. H. St. Schöneberg als Kandidaten für die kommenden Reichstagswahlen.

Aus Nah und Fern.

Bernsteinfunde in erheblichen Quantitäten, darunter oft größere Stücke, werden jetzt täglich bei den Ausschachtungsarbeiten für das Kanalbett des Teltowkanals in der Nähe von Grünau (Provinz Brandenburg) gemacht. Dadurch gewinnt die Annahme verschiedener Forscher, daß die Falkenberger Höhen zwischen Grünau und Alt-Glienide ehemals die Wasserscheide der Oder bildeten, erheblich an Wahrscheinlichkeit. Neben dem Bernstein werden auch Bernsteinarten verschiedenster Art, Fische, Holzstücke usw. gefunden, ebenso auch historisch interessante Funde, die aus der Wendzeit stammen.

Durch Vienenfische lebensgefährlich verletzt wurden in dem Dorfe Schönfeld bei Friedeberg (Neumark) zwei Kinder, Sohn und Tochter einer Wittve, die auf einer Wiese in der Nähe des Lehrgrundstückes Gras schnitten. Die Bienen des Lehrers fielen über die Aermsten her und bedeckten im Augenblick ihre bloßen Körpertheile, Köpfe, Hals, Hände und Füße. Die Kinder schrien jämmerlich um Hilfe, als indessen erwachsene Personen hinzukamen, waren die betroffenen Körpertheile der Kleinen infolge der Vienenfische schon dick angeschwollen. Es ist nur geringe Hoffnung auf Wiederherstellung der entsehtlich zugerichteten Kinder vorhanden.

Gegen die Duellfitten. Von dem Reichspflegerausschuß der Göttinger Universität ist folgende Verfügung bekannt gegeben worden: „Es ist wiederholt zu unserer Kenntniß gekommen, daß die grobe Unsitte der Säbelmensuren auch an unserer Hochschule bedauerlich im Schwunge ist. Wir sind entschlossen, dem Leichtsinn energisch zu wehren, der geringfügige studentische Ehrenhädel der Entscheidung durch schwere Waffen unterwirft, und wir warnen die Herren Studirenden dringend vor den Folgen einer Handlungsweise, die sich mit der gesunden Ordnung akademischen Lebens nicht vereinigen läßt.“ — Die Verfügung wird für die Kommerzschule der Studenten nicht ohne Bedeutung sein, sonst aber wird sie wohl nur auf dem Papier stehen bleiben.

Röntgenstrahlen vor Gericht. Vor der Strafkammer in Hannover hatte sich am 19. August der als Spezialist in Röntgenstrahl-Behandlung bekannte Dr. Schürmayer zu verantworten. Derselbe hatte eine junge Dame, die an Bartwuchs litt, nach der bekannten Methode zur Vertilgung der Haare durch Bestrahlung mit Röntgenstrahlen in drei verschiedenen Perioden behandelt, zunächst mit Erfolg ohne schädliche Begleiterscheinungen. In der dritten Behandlungsperiode hatte nun der Angeklagte, als die auch bei der früheren Behandlung auftretende, hinterher aber jedesmal wieder verschwundene charakteristische Rötung der bestrahlten Stelle sich zeigte, die Bestrahlung noch ein- oder zweimal vorgenommen. Als nun in weiterer Folge sich stärkere Verbrennungsercheinungen zeigten, die von dem Mann auch auf die vordere Hals- und oberen Brustpartien übergriffen, mehrere Monate andauerten und häßliche Narben zurückließen, wurde Dr. Schürmayer von der Patientin sowohl für die Entstehung der Verbrennung als auch für den bösen Verlauf des Heilungsprozesses verantwortlich gemacht und, nachdem er eine namhafte Schadenersatzforderung abgelehnt, bei der Staatsanwaltschaft denunziert. Diese verurtheilte denn auch den Dr. Schürmayer in Anklagezustand unter der Beschuldigung der fahrlässigen Körperverletzung, einmal, weil er die Patientin nicht hinreichend über die eventuelle Gefahr der Behandlung aufgeklärt, ferner die Bestrahlung fortgesetzt habe, als Rötliche bezw. Verbrennungsercheinungen sich zeigten, und endlich, weil er die nicht zu bestrahlenden Körperpartien (Hals und Brust) nicht genügend geschützt habe. Das Urtheil lautete auf 300 Mk. Geldstrafe. Hinsichtlich der angeblich mangelhaften Information der Patientin über die möglichen Folgen der Bestrahlung, sowie des angeblich mangelhaften Schutzes der nicht zu bestrahlenden Körperpartien ließ das Gericht die Anklage fallen, erachtete indessen eine fahrlässige Körperverletzung für dadurch verschuldet, daß Dr. Schürmayer die Bestrahlung noch fortsetzte, als die betreffende Rötliche sich zeigte. Wegen des Urtheils wird Dr. Schürmayer Revision einlegen.

Leib neugierig aufhorchen sah. Die Stimme der Frau hatte er sofort erkannt; es war eine übelbeleumdete Schneiderswittve; auch ihr Sohn Ruben, ein Fuhrknecht, galt als wüßig und roh. Aber was mußte das für ein Mädchen sein, wo diese Frau „noch fünf-hundert Gulden“ zu fordern wagte?!

„Ich frag' heut' nochmals an,“ sagte Leib und schlich zur Thür hinaus.

„Uns kommt Ihr auch nächste Woche' noch früh genug!“ rief ihm die Frau nach. Er that, als hörte er's nicht, obwohl es ihm bitter weh that, gerade heute, wo all' seine Hoffnung an dieser Stube haftete. Sonst wäre es ihm nicht nahe gegangen; die Frau galt als böse und hochfahrend und dann — an allzuviel gute Worte war Leib Weihnachtstuchen auch sonst nicht gewöhnt.

Trüb schlich er am Dinstagabend dahin und überlegte, ob er nun nicht doch heimgehen sollte. Aber da fiel ihm bei, daß er noch ein Geschäft hatte, bei dem dreißig Kreuzer zu verdienen waren: so viel hatte ihm Dausfrij, der Schmied, zugesichert, wenn er ihm für einen der beiden Wechsel, die er ihm anvertraut, zwanzig Gulden mitbrachte. Beide Wechsel lauteten auf drei Monate, aber der eine auf fünf-hundzwanzig, der andere auf dreißig Gulden — hundert oder zweihundert Prozent jährlich, wie es Leib eben bekommen konnte; dem Dausfrij war es ja im Grunde gleichgültig. . . . Drei Monate! — auf so lange hinaus denkt kein podolischer Dorf-schmied.

Aber Leib dachte daran; das gebot seine Geschäftszehre. „Natürlich,“ sprach er nach seiner Gewohnheit halbblau vor sich hin, „muß ich beide fragen, den Kastanienweiz und meinen Mosche.“ Er meinte den Moses Erdkugel, dessen Schuldner er selbst war. „Und wer's billiger macht, bekommt das Geschäft.“ Es war auch für den Dausfrij gleichgültig, mit wem er es zuerst versuchte; vom Armerier suchte er sich unabhängig, vom Erdkugel nicht. Und so steuerte er zunächst dem Herrschaftshofe zu.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bauer schlug die Hände vors Gesicht. „Reibst“, rief er schluchzend, wenn du wüßtest . . .
„Ich weiß“, erwiderte der Kleine, „daß du ein Mensch bist, kein Thier . . . Und das ist mir genug . . . Leb wohl, Janko!“

III.

Erhöhenen Hauptes, ruhigen Schritts ging Leib davon, blinnte auch nicht mehr aus, als ihm Janko nachrief. Und so antwortete nicht er sich noch lange, als ihn der Bauer nicht mehr sehen konnte; er machte sich nicht fürzer, als er war; das Gefühl der jüdischen Ueberlegenheit durchdrangte kraftvoll den armenlichen Körper.

Aber dann sank das Köpfchen auf die Brust und die Knie wankten so, daß er abermals am Straßerrand hinfallen mußte. Nun zitterte er wieder vor dem Thier und fast ebenso stark wie das Grauen war der Gel in ihm. Auch was nichts geschah, schon daß der harte, fette Brocken solcher Begierde sein Kind anhauchte, war schmerzhaft genug — und nun erst, wenn das Thier in seiner Kisterei Schaben that? . . . Mit jedem Athemzuge wuchs seine Angst vor dem Herrschenden, dem Unseligen und Unheimlichen, das ihn da plötzlich angriffen. Er brachte es nicht einmal zu einem rechten Wort über solchen Uebelstand, und verzehlich auch jagte er sich zu setzen, zu baten; auf Jm, auf seine Martern konnte er sich ja verlassen, aber seine Schrecken vermehren sich immer wieder. „Ich hab's nicht . . . es giebt ein Unglück!“ — er fürchte, schloß nichts anderes, als diesen heiseren, wackeligen Klang . . .

„Ja Mendel's Schachden!“ rief er dann plötzlich hervor und der Daus auf seiner Brust kletterte sich. Das war die Antwort; es wogte rasch, es wogte wort geschworen. Und als wäre der Janko mit erhöhter Seele hinter ihm her, rante er noch Jank und dann durch die enghalsigen Gassen des Fleckens. Endlich stand er vor dem Häuschen mit der blanken Wand:

Professorenstolz vor Prinzen. Man schreibt der Mannheimer „Volkstimme“: Ich habe Ihnen eine ganz interessante Geschichte mitzutheilen, die sich im Hörsaal seiner Excellenz des Professors der Philosophie an der Universität Heidelberg, Kuno Fischer, kurz vor Schluß des letzten Semesters zugetragen hat. Einer der Besucher von Kuno Fischers Vorlesungen war der Sohn des Herzogs von Cumberland. Dieser junge Herr hatte seinen festen Platz in der ersten Bank gleich bei der Thür, und Kuno Fischer veräumte es nie, diesem Welfensprossen stets eine separate und allein für seine hohe Persönlichkeit geltende Verbeugung zu machen. . . . Am 30. Juli hielt Kuno Fischer einer seiner letzten Vorlesungen. Die Zuhörer hatten sich schon vor dem Rathgeber versammelt, nur die welfische Durchlaucht war noch nicht erschienen. Da öffnete sich die Thür und herein trat in Begleitung eines jungen Mannes ein alter Herr, der offenbar sehr kurzichtig war und an den Gebrechen des Alters litt. Er setzte sich auf den in seiner nächsten Nähe befindlichen Platz, dem bisher der Prinz durch seine Verbeugung eine gewisse, für andere Sterbliche unnahbare Weihe ertheilt hatte. Kurze Zeit darauf trat der durchlauchtigste Zuhörer selbst ein, natürlich fast fassunglos darüber, den Platz besetzt zu finden. Es scheint jedoch, daß die Achtung vor dem Alter des fremden Herrn mit dem weißem Lockenhaupth ihn bewegte, ohne weitere Demonstrationen sich einen anderen Platz zu suchen. Die Thür öffnete sich wieder. Diesmal war es Excellenz Fischer selber. Gewohnheitsmäßig brachte er in der Richtung nach dem üblichen Platz des Prinzen seine spezielle Guldigung an das Haus Braunschweig dar, war aber höchst unangenehm berührt, als er sah, daß er anstatt des Prinzen eine landfremde Persönlichkeit, die er bisher nie in seinen Kollegien entdeckt, ehrerbietig begrüßt hatte. In sichtlich schlechter Stimmung bestieg er den Stuhl der Weisheit und begann seinen Vortrag. Der unbekannte Herr zog aber während der Vorlesung die Aufmerksamkeit Fischers immer mehr auf sich, wahrscheinlich durch die nervösen Zwangsbewegungen, die der alte fremde Herr bisweilen mit seinem Kopfe machte. Solche Störung war der schon gereizten Excellenz zuviel. Mit dem ihm so leicht zur Verfügung stehenden schauspielerischen Pathos rief der Professor — seinen Vortrag unterbrechend: „Wer ist der Mann? Ich kenne ihn nicht. Ist er krank oder schläft er?“ — Diese Unterbrechung verursachte natürlich nicht geringes Aufsehen; aber es sollte noch besser kommen. Nach Schluß des Kollegs rief der aufgebrauchte Philosoph dem Bedienten und zwar so laut, daß es außer den Studenten auch der fremde Gast hören konnte, zu, er solle dafür sorgen, daß diesem Unbekannten der Zutritt zu einer weiteren Vorlesung unmöglich gemacht werden. Einige Studenten nahmen sich nun des alten Herrn an und interessirten sich für seine Person. Da stellte sich heraus, daß der von Kuno Fischer so unsanft angefahrene Herr — — — der Professor der Astronomie an der Pariser Universität, Jules Dpert, Offizier der Ehrenlegion, war, der sich auf einer Reise den Genuß einer Vorlesung bei dem berühmten Heidelberger Gelehrten nicht entgehen lassen wollte.

Eine Familientragödie. die sich wie ein Schauer-märchen anhört, erzählen Warschauer Blätter. Im Dorfe Bloch h, Kreis Biala in Rußisch Polen, erhielt ein dortiger Bauer eine Schuld in drei Hundertrubelnoten zurück-erstattet. Der Bauer übergab das Geld seiner Frau, welche gerade ihr neugeborenes Kind badete, zum Aufbewahren. Die Frau erwiderte: „Ich habe nasse Hände, lege das Geld nur in den Tischkasten, ich werde es nachher aufheben.“

Nachdem das Kind gebadet war, mußte sich die Frau wieder zu Bett legen und vergaß das Geld. Die beiden älteren Kinder, ein jähriger Knabe und ein Mädchen von 4 Jahren, spielten im Zimmer. Nach einigen Tagen brauchte der Mann Geld; er forderte die Scheine von seiner Frau zurück. Diese badete wieder das Kleinsten; sie sagte daher: „Das Geld liegt noch im Tischkasten, ich habe es noch nicht angerührt.“ Der Mann suchte aber vergeblich. Da sagte das kleine Mädchen: „Geld war im Tischkasten nicht, nur drei Papiere, die nahm Witel (der ältere Knabe) und hat Zigaretten daraus gewickelt.“ In höchster Wuth zog der Vater den verlegenen dreinschauenden Knaben auf den Hof. Als beide garnicht wieder ins Zimmer kamen, er schien der Mutter die Strafe zu lang ausgebeht; sie ließ das Kind in dem Wännchen zurück und eilte hinaus. In der Scheune erblickte sie ihren Mann am Balken hängend, zu seinen Füßen den Knaben mit durchschnittener Kehle. Die Wächnerin fiel in Ohnmacht, aus der sie nicht wieder zum Leben erwachte. Als die Nachbarn später in das Haus kamen, war das Kleinsten in der Wanne ertrunken. Das 4jährige Mädchen nahm die Nachbarn zu sich.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 22. August.

Butter.		95-102
I. Qualität		93-94
II. Qualität		
Ferner:		
Fehlerhafte und ältere		88-92
Schlesw.-Holst. und holst. Bauereibutter		78-82
Russische und ähnliche, verzollt		92-95
Galizische und ähnliche,		84-88

Bandgeränderte Hinterschinken
(von 5-8 Pfund schwer)
bei Ganzen, Pfund nur 80 Pfg.
Schinkenstücke
II. Schinkenknochen
billigst.
Hans Dittmann
C. Harz Nachf.
Breitestr. 60a. Fernspr. 1223.

Pneumatiks
I. Qualität mit voller Garantie
erhält jeder
Radfahrer
am besten und billigsten im
Gummivertrieb
W. Stender, Engelsgrube 56.
Ansicht jederzeit gerne gestattet.

Willy Koch,
Zahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21,
künstliche Zähne und Gebisse,
Plomben etc.
Garantirt schmerzloses Zahnziehen.
Theilzahlung gestattet.

Alfred Braun
Goldschmied
Hinter St. Petri 15
empfehlend sich zur Anfertigung aller in seinem
Fache vorkommenden Reparaturen u. Reparaturen.
NB: Erarlinge werden in kürzester Zeit,
sowie in jedem gewünschten Goldgehalt und
Breite zu soliden Preisen angefertigt.
Kein Laden! D. O.

Große Auswahl in
Herren- und Damenräder
frische Qualitätsmarken
zu mäßigen Preisen.
Gebrauchte Räder
zu jedem Preis, von 30 Mk. an.
Alte Räder
werden in Zahlung genommen.
Fr. Busse,
Königsstr. 93, Fernspr. 1292.
Große Reparatur-Werkstatt mit
elektr. Betrieb für Fahrr. u. Nähmasch.
aller Marken und Systeme.
Eigene Emailir-Anstalt.

Empfehlungs-Karten
Die Druckerei des Läh. Volksboten.

Geschäfts-Gründung.
Mit dem heutigen Tage werde ich in **Marienthal** eine
Bäckerei und Conditorei
eröffnen. Es wird mein Bestreben sein, aus nur besten Rohprodukten eine stets gute und schmackhafte
Waare zu liefern und möchte ich Sie deshalb ergebenst bitten, mein Unternehmen gütigst unterstützen
zu wollen.
Hochachtungsvoll
Hermann Callies, Marienthal bei Lübeck.

Lübeck **Heinr. Tesensitz** Lübeck
Breitestraße 41.

Sommer-Ausverkauf

mit
10 Prozent Rabatt.
Weiße und helle Waschstoffe, Plaudruck etc.
Gestopfte Betten und Kissen
in allen Größen und Preislagen.
Bett- und Kissenbezüge in weiß und bunt.
Bettlaken, Handtücher, Tischtücher, Servietten.
Taschen-, Tassen-, Wisch-, Staub- und Vortücher.
Hemden, Hosen, Nachtjacken, Babywäsche.
Normal-Unterzeuge, blaue Flanelhemden und -Hosen
u. s. w. u. s. w.
Bade-Artikel.

Die in guter Ausführung hergestellten
Bilder
vom **Gewerkschaftsfest**
während der Festrede in Israelsdorf
sind in Cabinetformat erschienen und zum Preise von 50 Pfg. pro Stück zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Speise-Sallen „Gausa“
Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2-2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.
Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
Ausgangstisch. Tafel- und Lagerbier, Cacao, Thee, Scone, Bonbons u. f. w.

Ausnahme-Angebot.
Alle durch den Umbau beschädigte
Waaren verkaufe zu **extra billigen**
Preisen theilweise für die
Hälfte des realen Werthes und
gebe trotz der **Ausnahme-Preise**
Rabattmarken-Sammler
am
Sonntag, Montag, Dienstag
das doppelte Quantum Rabatt-
marken, also auf je 1 Mk. anstatt
5: 10 Marken u. s. w.
Harry Dahm
Königsstraße 91, Ecke Wahnstraße
Magazin für Bettfedern, Damen-
fertige Betten.



Fahrräder
von 180 Mk. an mit 1 jähriger Garantie.
Sämtliche Ersatztheile
stets auf Lager,
sowie
Mantel 7 Mk. an, Schläuche 4 Mk. an,
Laternen 1,50 Mk. an, Glöden 25 Pf. an.
Größte Reparatur-Werkstatt
für Fahrräder sämtlicher Marken.
H. Benthien, Mechaniker,
Eigene Emailir-Anstalt.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Auschank
empfehlen

J. Höppner, Beckergasse 66.

Das Lagerhaus a. Expeditions-Gasse
Fischergrube 52

empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Nach Travemünde

Hr. „Em. Geibel“ Sonntag den 24.
Aug. Abfahrt 2 Uhr Nachm. oberhalb
Postenbrücke 1. Steg, Drehbrücke und
Strudföhre anlaufend.
Rückfahrt 7 Uhr. Fahrpreis: einfach
50 Pfg., Rückfahrt 70 Pfg.

Luffahrt.

Bei günstiger Witterung per Dampfer Pollax
Sonntag den 24. Aug., Lübeck, Travemünde,
in See und zurück. Ab Lübeck (Transepavillon)
2.00 Nachm., Strudföhre und Schlutup anlaufend.
In See 4.30, Rückfahrt 7.30 Abends. Fahrpreis
einfach 50 Pfg., Rückfahrt 70 Pfg., in See 40 Pfg.,
Kinder die Hälfte.

Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 24. August 1902:

Grosses Konzert.

(Musik der Heyden'schen Kapelle.)
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

L. Lübke.

Heute Sonntag:

Colosseum.

Morgen Sonntag:

Freies Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

W. Dassler.

Einladung zum

BALLE

des

Sängervereins „Eiche“

der Männer Lübecks

am Sonntag den 24. August 1902

im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50/52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Einführung gestattet

Das Fest-Comitee.

St. Gertrud-
Liedertafel.

Einladung zum

Stiftungs-Fest

am Sonntag den 24. August

im Lokale des Herrn W. Gioe,

„Louisenlust“

Anfang 5 Uhr.

Eintritt 60 Pfg.

Der Vorstand.

NB. Um 9 Uhr: Satercapelnsitz.

Club Fidelitas.

Großes Sommer-Fest
(Vogelschiessen)

am Sonntag den 24. August

im Konzerthaus Lübeck

(früher Hanshahn).

Anfang 4 Uhr Nachm. Ende 2 Uhr Nachm.

Von 4 Uhr an Gartenkonzert.

Um 5 Uhr Beginn des Kinder-Vergnügens.

Anfang des Basses 8 Uhr.

Ziehung der Tombola 9 Uhr.

Freier Eintritt gestattet

Der Vorstand.



Zoologischer Garten Lübeck

Jeden Sonntag: **Konzert.**

Eintrittspreis für Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf.,
ganzzifflerung Abends 7 Uhr.

W. Grammerstorf.

Einladung zum

Sommerfest der Maler

(Filiale Lübeck)

bestehend in

Konzert, Preisregeln, Damen- u. Kindervergüngen mit nachfolg. Ball
am Sonntag den 24. August 1902
im „Gesellschaftshaus Adlershorst“.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Entree 50 Pf., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pf., wof. Garder.

Das Comitee.

Waisen-Hof. Morgen
Sonntag: **Tanz.**

Central-Hallen Jeden
Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden
Sälen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Ball-Salle. Jeden
Sonntag: **Tanz-Musik.**

Grosse

Öffentliche sozialdemokratische

Partei-Versammlung

am Montag den 25. August 1902

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zum Mecklenburger Parteitag.
Referent: Gen. Th. Bartels.
2. Stellungnahme zum Allgemeinen Parteitag.
Referent: Reichstags-Abg. Th. Schwartz.
3. Wahl der Delegierten.

Die Vertrauenspersonen.

NB. Die Versammlung findet im großen Saale des Vereinshauses statt.



Hut-Bazar von H. Stoppelman

empfehlen
hochelegante Hüte in jeder Farbe
u. noch nie dagewes. Preis. Besuchen Sie bitte Schaufenst.

Hut-Bazar 40 Huxstrasse 40.



Stoppelman's Kronen-Schirm

ist der beste und der allerbilligste.

Schirmfabrik 40 Huxstrasse 40.

Caffeehaus Moisling.

Am Montag den 25. August
(Moislinger Markttag)

Grosse Tanzmusik

Neu-Lauerhof.

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Gesellschaftshaus Adlershorst.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

u. Fürbiter.

Concerthaus Flora

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Max Siems.

Einsegel.

Sonntag den 24. August:

Gr. Tanz-Vergüngen

Anfang 4 Uhr.

Chr. Koch.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:

Große Tanz-Musik.

W. Gioe.

Zentral-Verband der Fleischer
und Berufsgenossen.

Berwaltungsstelle Lübeck.

Mitglieder-
Versammlung

am Dienstag den 26. August

Abends 9 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.

Zahlreiches Erscheinen notwendig

Der Vorstand

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-
Versammlung

am Montag den 25. August

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Kartellbericht.

2. Fragekasten

3. Ballfrage.

4. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
bringend notwendig.

Der Vorstand.

Achtung!
Schauerleute!

Mitglieder-
Versammlung

am Montag den 25. August

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

Kartellbericht.

Innere Vereinsangelegenheit.

Fragekasten und Verschiedenes

Der Vorstand.